Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

A AMTLICHE GAUZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 35. 13. Jahrgang Donnerstag, 4. Februar 1943

Sie starben, damit Deutschland lebe

Ein heiliges und verpflichtendes Fanal für jeden Volksgenossen

Generale und Mannschaften Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone

Der Titanenkampf der Stalingrad-Helden zu Ende

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Flakdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum Aeußersten getan haben.

Noch ist es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwickelung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: das Opfer der Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feind völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhing.

Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand. Die zweimal vom Gegner verlangte Uebergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.

osk. Vom Heldenkampf der 6. Armee in Stalingrad gab ein Augenzeuge einen Bericht, dessen Einzelheiten in erschütternder Weise die Stadien des größten deutschen Heldendramas abrollen ließen. Einsam stand die 6. Armee befehlsgemäß in aussichtslosem Kampf als Vorposten gegen die bolschewistische Flut. Ihr wochenlanges Ausharren gegen feindliche Uebermacht und ungünstige Umstände hat den Einbruch des Weltfeindes aufgehalten und kostbare Zeit gewonnen zu rettenden Gegenmaßnahmen. Ohne den Heldenkampf dieser Armee hätten sich die bolschewistischen Heere nach Südwesten über Rostow hin ergossen und die Folgen wären unabsehbar gewesen. Diese militärisch klaren Feststellungen enthalten den Sinn des Opfers von Stalingrad und zugleich das Vermächtnis der im Kampf untergegangenen Helden und die Verpflichtung, die damit der Heimat auferlegt wird.

Am 5. Januar versuchte der Feind zum ersten Mal, Unterhändler mit der Aufforderung zur Uebergabe in die Festung zu senden. Am 9. und 10. Januar erfolgte eine zweite Aufforderung. Beide wurden entschlossen abgelehnt, da der Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generalfeldmarschall Paulus, klar die unheilvolle Gefahr übersah, die der ganzen übrigen Front gedroht hätte, wenn er nicht mit seinen Männern auf dem Posten an der Wolga ge-

Fortsetzung auf Seite 2

Mit uns hält die Welt den Atem an

osk. Der Vorhang der Geschichte hat sich über dem Heldendrama von Stalingrad gesenkt. Die Sprache ist zu arm, um Worte zu finden für die Gefühle, die jeden Deutschen bei dieser Nachricht übermannen. In die Trauer mischt sich Dankbarkeit für das unvergleichliche Heldenopfer, das hier in einem Titanenkampf von zwei Monaten von deutschen Soldaten gebracht wurde; und aus dem Stolz über solche alle geschichtlichen Beispiele übertreffende Haltung wächst eine heilige Verpflichtung. Jeder Volksgenosse, ob Mann oder Frau, ob Soldat oder Nichtkämpfer, muß sich angesichts des auch für ihn gebrachten Opfers von Stalingrad fragen, ob er dessen würdig ist, was er versäumt hat und noch tun kann, um sich solcher Hingabe der Besten unseres Volkes würdig zu erweisen. **Wenn aus solcher Gesinnung der Name „Stalingrad" zu einem aufrüttelnden Fanal wird, das unsere Kampfesenergien anfeuert und den Siegeswillen härtet zu entschlossener Tat, dann findet die Volkstrauer um Stalingrad ihre Verklärung und der Opfergang seine geschichtliche Rechtfertigung.**

Es gibt in den Jahrtausenden, die wir überblicken, kein Beispiel, das an die heldische Leistung von Stalingrad herankommt. Angefangen von dem Todeskampf der Schar des Leonidas in den Termopylen bis zu den zahlreichen Kampfereignissen dieses Krieges, in denen sich Männer auf verlorenem Posten einsetzten und aufopferten für ihre Kameraden und für ihr Volk, verblaßt alles vor der Größe des Heldenepos von Stalingrad. Der Mythos dieses Namens wird in die Jahrhunderte ausstrahlen als geschichtsbildende Kraft und heller leuchten als die Namen größter Schlachtensiege. Die Nibelungensage, die bisher unser schönstes Heldenlied war, wird übertroffen. Denn hier ist die dichterische Gestaltung deutschen Mannestums und deutscher Heldentreue zur blutvollen Wirklichkeit geworden.

Es liegt uns fern, in dieser ernsten Stunde den Schlag zu verkleinern. Für die Tränen der Mütter und Frauen, die um ihr Liebstes weinen, das in Stalingrad geblieben ist, gibt es in Worten keinen Trost und auch nicht in rückblickenden oder vorschauenden Betrachtungen. Ihr Anteil an dem nationalen Opfer ist so schwer wie das der Söhne und Männer selbst. Sie haben viele Wochen von feindlicher Uebermacht eingeschlossen ausgehalten und kämpften nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen Entbehrungen und Hunger, als die Luftversorgung zunehmend kritischer wurde gegen die Wut der Elemente. Sie haben mit schweren Waffen gekämpft bis zur letzten Granate, mit leichten Waffen bis zur letzten Patrone, sie haben sich zuletzt mit Kolben und Fäusten gewehrt, sie leisteten erbitterten Widerstand zuerst in einer großen Inselstellung und verkrallten sich bis zum bitteren Ende in den letzten Mauerrest, aber sie kämpften und dachten keinen Augenblick an Uebergabe.

Es gibt in diesem Krieg Beispiele genug, in denen ganze Armeen in weniger gefährlicher Lage die Waffen gestreckt haben. Für die Briten hat, um nur eines zu nennen, das Wort Singapur für immer die Bedeutung einer schmählichen Kapitulation. Stalingrad aber ist durch deutschen Heldenmut zu einem Begriff geworden, der genau das Gegenteil bedeutet: Restlose Hingabe und härteste Pflichterfüllung bis zum Letzten. Mit der Tat haben die Männer von Stalingrad das Wort „Wir kapitulieren nie" ins Buch der Geschichte eingeschrieben.

Mit uns hält die ganze Welt den Atem an, soweit sie nicht feindlich ist und sich im Grauen der Kriegsereignisse ein Gefühl für heldische Größe bewahrt hat. Sie fühlt mit dem stockenden Herzschlag eines Volkes, das vom Schicksal ausersehen ist, Europa und die Kulturwelt durch das Opfer von Stalingrad vor der Vernichtung im Bolschewismus zu schützen. Es ist noch nicht die Zeit, um mit strategischen Argumenten zu zeigen, daß und warum es notwendig war, die 6. Armee auf die Gefahr des Unterganges hin beim allgemeinen Rückzug der Front an der Wolga stehen und kämpfen zu lassen. Wohl aber kann man heute schon feststellen, daß die Bildung und Vorbereitung der Inselstellung von Stalingrad ein militärisch-geschichtliches Erfordernis war. Die Sondermeldung mit der Trauerbotschaft über das Ende der 6. Armee und ihre tapferen rumänischen und kroatischen Waffengefährten gibt diese Versicherung in würdigen und überzeugenden Worten. Weil die Männer von Stalingrad so lange standhielten, weil sie treu bis zum letzten Atemzug ihre soldatische Pflicht erfüllten, ist die Hauptkraft des bolschewistischen Ansturmes gegen die Ostfront zerbrochen und viel größeres Unheil verhütet worden.

So schmerzlich der Ausgang des Kampfes von Stalingrad ist, so bitter die Verluste, die Wunde im Volkskörper wird vernarben und die Verluste werden ausgeglichen. Aber das Unglück, das ohne dieses Heldenopfer hereingebrochen wäre, nicht nur über die Ostfront, sondern auch über die deutsche Heimat und ganz Europa, wäre nicht in Jahren und nicht in Jahrtausenden wieder gutzumachen gewesen. Eine harte und doch tröstliche Wahrheit. Denn daraus erkennen wir den tiefen Sinn des Schicksalsschlages von Stalingrad, und daraus erwächst uns die Gewißheit, daß dieses Opfer nicht vergeblich gebracht wurde, sondern den Keim zum Sieg in sich trägt. Wenn sich das deutsche Volk dem Vermächtnis der Helden von Stalingrad getreu an ihrem Vorbild aufrichtet, wenn es ihnen nacheifert und in den kommenden Kriegsanstrengungen ihre Treue bis in den Tod vergilt, dann wird Stalingrad zum Signal für jenen Furor Teutonicus, der zuletzt alle Schwierigkeiten und Widerstände überwindet zur Rettung Deutschlands und der Welt vor dem bolschewistischen Ungeheuer.

Starke Angriffe bei Noworossijsk abgewiesen

Schwere und wechselvolle Abwehrkämpfe zwischen Don und oberem Donez

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Kaukasus und unterem Don erreichten unsere Armeen in planmäßiger Fortführung ihrer Bewegungen die befohlenen Tagesziele. Starke Angriffe bei Noworossijsk und Störangriffe weiter östlich wurden abgewiesen. Die schweren und wechselvollen Abwehrkämpfe im Raum zwischen dem Don und dem oberen Donez nehmen ihren Fortgang. Auch gestern unterstützten starke Verbände der Luftwaffe die Kämpfe des Heeres durch kraftvolle Angriffe. Am Ladoga-See brachen schwächere Angriffe gegen die deutschen Linien zusammen. Ein Gegenangriff gegen eine vom Feind genommene Höhe ist noch im Gange.

In Nordafrika an der westtripolitanischen Front nur Spähtrupptätigkeit. Starke feindliche Angriffe in Tunesien wurden durch deutsch-italienische Truppen unter schwersten Verlusten für den Feind zerschlagen und dabei 18 Panzer vernichtet.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. In den Wohnvierteln einiger Orte entstanden vorwiegend Brandschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Schwere Feindverluste in Tunesien

Spähtrupptätigkeit in Westtripolitanien — Die Briten verloren 21 Flugzeuge

Rom, 3. Februar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt: Im Abschnitt Westtripolitanien Spähtrupptätigkeit. In Tunesien setzte der Feind seine Angriffe mit Unterstützung von Artillerie und beträchtlichen Panzerkräften fort. Die italienischen und deutschen Truppen hielten ihre Stellungen fest in Händen und fügten dem Feind schwere Verluste zu, darunter 18 Panzer. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger 12 Flugzeuge ab; die Bodenabwehr brachte ein Flugzeug zum Absturz. Weitere acht Flugzeuge wurden am Boden auf einem Flugplatz zerstört. Einige feindliche Flugzeuge überflogen gestern in den späten Abendstunden Crotone. Der Angriff wurde durch das wohlgezielte Feuer der Bodenabwehr behindert. Der Angriff forderte keine Opfer und verursachte geringen Schaden.

Ueber die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im afrikanischen Raum wird ferner gemeldet: **Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten überraschend einen Jagdfliegerplatz des Feindes im nordtunesischen Grenzgebiet.** Die deutschen Flugzeuge überflogen, von Jägern begleitet, den Platz in geringer Höhe. Die schweren Bomben detonierten hauptsächlich neben dicht abgestellten Flugzeugen am Nordrand des Rollfeldes. Nach einwandfreier Beobachtung wurden acht einmotorige Flugzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. **Eine Flakstellung wurde durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Da der Feind durch den plötzlichen Tiefangriff völlig überrascht wurde, konnten keine Jagdflugzeuge mehr starten, um den deutschen Verband abzuwehren.**

300 000 Kriegsgefangene in Japan

Von unserem Korrespondenten

Tokio, 3. Februar

Die Zahl der Kriegsgefangenen in der Hand Japans beträgt gegenwärtig annähernd 300 000 Mann, wie General Onama vor dem Oberhausausschuß bekanntgab. Onama teilte mit, daß von den Gefangenen annähernd 118 000 Engländer, Amerikaner, Holländer, Australier und Kanadier seien. Sie seien meist in den besetzten Gebieten interniert; ein Teil der Gefangenen befinde sich aber auch in Lagern in Japan, in Korea und Formosa.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Volk und Führung zum äußersten Einsatz bereit

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer sprachen zu Rüstungsarbeitern

Berlin, 3. Februar

Im Zeichen harter Entschlossenheit und äußerster Anspannung stand am Mittwoch der Betriebsappell eines Berliner Rüstungswerkes. Die Stunde erhielt ihre besondere Bedeutung durch Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsministers Speer. In einer der mächtigen Hallen wandten sich die Minister an die Männer und Frauen dieses „Elitewerkes der Panzerwaffe". Wo just noch Nietthämmer drohnten, Schweißgeräte zischten, Werkmaschinen in der vielfaltigen Sprache der Arbeit tönten, verstummte die gewaltige Sinfonie jah beim Eintreffen der Minister, in deren Begleitung sich der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Obermeister des Betriebes, Hahne, befand.

Auf fertigen und halbfertigen, mit den Händen der Werksgemeinschaft zu einer vernichtenden Waffe geformten Kriegsgeräten saßen die Männer und Frauen oder standen sie vor dem aus einem Panzeraufbau errichteten Podium. Ernst waren ihre Gesichter und hart, wie es der Stätte entspricht, an der eine so gefürchtete Waffe gefertigt wird. Voll spannender Erwartung harrte die Gefolgschaft der Worte der Minister.

Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers sprach Reichsminister Speer. Er wies darauf hin, daß gerade in diesem Betrieb auf Befehl des Führers in oft monatelanger Arbeit ohne Sonntagsruhe, in 16stündiger Arbeitszeit das Letzte von den Arbeitern und Arbeiterinnen hergegeben und damit die Forderungen des Führers immer voll erfüllt wurden. Der Minister bezeichnete den Betrieb als Elitewerk der Panzerwaffe und drückte die Erwartung aus, daß die Arbeiter weiterhin die ihnen gestellten Zukunftsaufgaben in der alten Pflichterfüllung lösen würden, und sich in restlosem Einsatz für die Rüstung, für die der deutsche Soldat ihnen besonderen Dank wisse, einsetzten.

Nach den Ausführungen des Reichsministers Speer, die von der Gefolgschaft des Betriebes mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon nach wenigen Worten war die Werkhalle der Schauplatz einer Kundgebung der Kampfentschlossenheit und des unbeugsamen Siegeswillens. Mit jedem Satz steigerte sich die Begeisterung und schwoll an zu stürmischer Zustimmung. Als der Minister davon sprach, daß die ganze Volksgemeinschaft an die Arbeit für den Sieg herangeführt werden würde, dankten die Männer und Frauen mit lang anhaltendem Händeklatschen und Bravorufen. Und immer noch stärker zündeten die Ausführungen Dr. Goebbels. Die Männer und Frauen beugten sich vor, damit ihnen keines der Worte entgehe, die ihren nimmermüden Einsatz würdigten und die Pflichten jedes deutschen Menschen in diesem um Sein oder Nichtsein geführten Krieg unmißverständlich kennzeichneten. Die Betriebsgemeinschaft verstand die Worte des Ministers, daß Kriegszeit Notzeit sei, in ihrer ganzen tiefen Bedeutung. Hat sie bisher schon in dieser Erkenntnis bis zu 16 Stunden am Tage gewerkt, so wird sie nun mit äußerster Kraft ihre Pflicht als Beitrag zum Sieg erfüllen.

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg-Heil auf den Führer seinen Appell schloß und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit, in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der volltönenden Vielfältigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutschland!

Der Titanenkampf der Helden von Stalingrad

Fortsetzung von Seite 1

blieben wäre und gekämpft hätte bis zum letzten. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Härte und von der Grausamkeit dieses Kampfes zu machen. Das Gelände der Inselstellung war eine leere baumlose, nur manchmal von tiefen Schluchten durchzogene Steppe. Es gibt dort keinen von der Natur gegebenen schützenden Stützpunkt für die Verteidigung. Eisiger Schneesturm wehte in den kritischen Tagen und Wochen über die öde Steppe. Bis zu 35 Grad unter Null sank die Temperatur gerade in den Tagen, als der Feind vom Westen her seine übermächtigen Angriffe ansetzte. Diesem Massenaufgebot von Menschen und Material gegenüber hatte die Truppe von Stalingrad nicht mehr genügend Munition und Nahrung. Nur das beste, was Deutschland an Soldaten und Führern hat, konnte den Kampf unter so widrigen Bedingungen überhaupt aufnehmen und durchstehen. Wenn der Feind im Kampf auch schlecht war, so verfügte er doch über eine erdrückende Panzermacht und über Menschenmassen, die durch noch so blutige Verluste nicht zu erschöpfen waren. Die Helden von Stalingrad haben ihr Leben teuer verkauft. Sie haben dem Feind ein Vielfaches ihrer eigenen Verluste beigebracht und allein bis zum 20. Januar 800 Sowjetpanzer vernichtet. Erst der Mangel an ordnungsmäßigem Nachschub zermürbte und zerbrach ihre Widerstandskraft.

Wenn die bolschewistische Propaganda, um eine klassenkämpferische Note in diesen deutschen Heldenkampf hineinzutragen, davon spricht, daß deutsche Generale und Offiziere die Festung in Flugzeugen verlassen hätten, während die Soldaten gefallen seien, so ist das gemeine Lüge. Bis zum letzten Augenblick standen die Generale und Offiziere Schulter an Schulter mit ihren Grenadieren auf dem Posten. Mit blanker Waffe wehrten sie neben den Infanteristen in vorderster Linie die Sowjetangriffe ab und als Kameraden sind sie gefallen, wie sie gekämpft haben.

Stalingrad hatte keine Vorräte für längere Zeit. Die Versorgung war nur auf dem Luftwege möglich und wurde aus den in der Sondermeldung angegebenen Gründen immer schwieriger. Trotz des Einsatzes aller Mittel schwand von Tag zu Tag die Möglichkeit, in ausreichendem Maße Verpflegung, Munition und Treibstoff in die Festung zu bringen. Lange Zeit hielt die Hoffnung auf eine Besserung des Nachschubwesens die kämpfenden Männer trotzdem aufrecht und auch von den an ihrer Seite in treuer Waffenbrüderschaft kämpfenden Rumänen und Kroaten muß dasselbe gesagt werden. Tage- und wochenlang lagen sie bei eisiger Kälte ohne Unterstand im Freien in ständiger Abwehr überlegener Angriffe. Es war unmöglich, in dem hartgefrorenen Boden Deckung zu schaffen. Trotzdem wurde das unmöglich scheinende möglich gemacht und der Widerstand gegen ganze bolschewistische Armeen verlängert. Während dieser ganzen kritischen Zeit war die Haltung der Soldaten in den Frontstellungen bei allen Waffengattungen vorbildlich. Nach und nach mußte alles, was in der Festung war, infanteristisch an der Front eingesetzt werden. Männer, die nicht dazu bestimmt waren, nahmen die Waffe in die Hand und sahen dem Feind ins Auge. Hervorragende Arbeit leistete die Flakdivision von Stalingrad gegen Luftziele und auch im Erdkampf, wie zuletzt überhaupt alle Verbände ausschließlich in die Abwehrfront eintraten und bis zur letzten Patrone kämpften.

Einen stärkeren Ausdruck innerer Haltung und vollendeter Disziplin könne es nicht geben, so berichtete der Augenzeuge, als ihn die deutschen Soldaten in dieser Zeit boten. Trotzdem seit dem 12. Januar jeder von diesen Männern wußte, wie dieser Kampf ausgehen würde, daß es kein Entkommen und keine Errettung mehr gab. Sie alle hatten mit dem Leben abgeschlossen. Trotz ihres abgekämpften Zustandes aber machten diese Männer noch korrekte Ehrenbezeigungen wie in der Heimat. Was sie in diesen letzten Tagen dachten und fühlten, dafür geben zahlreiche Abschiedsbriefe Auskunft. Sie waren alle in dem heldischen Geist gehalten, wie der Brief jenes Oberleutnants, der an seinen Vater die letzten Worte schrieb: „Du weißt, wie es um uns steht. Du weißt die Lösung. Du kannst sicher sein, daß es anständig zugehen wird."

Trotz aller Entbehrungen haben die Stalingrad-Kämpfer noch Heldentaten vollbracht, die einzigartig in der Kriegsgeschichte dastehen. Als am 19. Januar ein eigenes Flugzeug beim Feind notgelandet war, rafften sich die ausgehungerten Grenadiere, selbst kaum noch der Bewegung fähig, auf und befreiten aus eigenem Entschluß die Besatzung und zerstörten die Maschine. Als die feindlichen Unterhändler kamen, riefen ihnen deutsche Truppen ohne Befehl im Sprechchor entgegen: „Wir wollen keine Verhandlungen! Wir wollen nur den Sieg!" Unzählig sind die Beispiele tapferer Offiziere, die bei feindlichen Einbrüchen ihre Schreiber, Ordonnanzen und alles nicht kämpfende Personal zusammenrafften und sich dem Feind entgegenwarfen. Von all diesen Helden, vom einfachen Grenadier bis zum Generalfeldmarschall, ist eine Leistung vollbracht worden, die nie so gewürdigt werden kann, daß man ihr auch nur einigermaßen gerecht wird. Es bleibt nur übrig, in dankbarer Ehrfurcht ihnen nachzueifern und es ihnen gleichzutun. Das ist höchste deutsche Pflicht, das ist das Vermächtnis von Stalingrad!

Die Casablanca-Pläne und die U-Boote

Geheimnisvolle Washingtoner Konferenzen und die Wirklichkeit

Fk Dresden, 3. Februar

Das immer noch, wie auch auf gegnerischer Seite zugegeben wird, völlig ungelöste Problem einer wirksamen U-Boot-Abwehr bildete nach Washingtoner Berichten den Inhalt einer Besprechung Roosevelts mit Admiral Stark, dem Oberbefehlshaber der USA.-Flotte in den „europäischen" Gewässern. Auch mit Staatssekretär Hull und dessen Stellvertreter Sumner Welles konferierte Roosevelt längere Zeit. Schließlich wird aus Washington noch berichtet, daß Roosevelt elf demokratische und republikanische Parteiführer des Kongresses empfangen habe und ihnen Aufschluß über die in Casablanca aufgestellten „Offensivpläne" der sogenannten Vereinigten Nationen gegeben habe — allerdings, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, „unter dem Siegel der Verschwiegenheit".

Was von diesen geheimnisvollen „Offensivplänen" in Wirklichkeit zu halten ist, spricht der Schiffahrtskorrespondent der britischen „Yorkshire Post" offen aus, der seinen Lesern klarmacht, daß Englands ganze Zukunft davon abhänge, ob es in der Lage sei, „Großadmiral Dönitz eine Antwort zu geben". „Seit Juni 1941 haben wir keine amtlichen Zahlen über unsere Schiffsverluste erhalten", so schreibt das Blatt wörtlich. „Es scheint jedoch, als ob sie sich im Jahre 1942 den schlimmen Zahlen von 1917 näherten, wenn sie nicht gar gleich hoch waren. Wenn die Antiachsenmächte ihre Offensive auf Europa ausdehnen wollen, werden Millionen Tonnen Schiffsraum benötigt, Schiffsraum, der geschützt werden muß. Jedes Schiff, das jetzt versenkt wird, macht die geplante Expedition schwieriger."

„Der Anti-U-Boot-Krieg", so heißt es weiter, „ist ein Kampf, der, wenn er verloren wird, gleichbedeutend mit dem Mißlingen der gesamten Strategie der Achsengegner ist. All unsere Pläne für eine Offensiv-Aktion würden zusammenbrechen, wenn die U-Boote unbesiegt bleiben."

Churchill-Theater um Adana-Konferenz

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osk. **Berlin, 3. Februar**

Die englische Presse versucht mit einem ungeheuren Aufwand an Worten und Argumenten, aus dem Churchill-Besuch in Adana einen großen politischen Erfolg Englands in der Türkei zu konstruieren. Man tut in London so, als ob die türkische Politik durch Churchills persönliches Eingreifen in eine neue Phase getreten sei, die sich am besten als bewaffnete Neutralität zugunsten Englands charakterisieren ließe. In Ankara wird demgegenüber die unverändert neutrale Haltung der Türkei betont, die bekanntlich ihre Interessen dadurch zu wahren sucht, daß sie mit beiden kriegführenden Parteien gleichmäßig freundschaftliche Verträge abgeschlossen hat.

Neue Ziele des USA.-Imperialismus

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. **Lissabon, 3. Februar**

Wie weitgehend die nordamerikanischen Ansprüche auf Verstärkung des USA.-Einflusses im britischen Imperium sind, gesteht erneut der Washingtoner Berichterstatter des Londoner „Daily Expreß" seinen Lesern. Der USA.-Senator Butler, so wird berichtet, habe mit allem Nachdruck erklärt, daß die Verbündeten Englands nach dem Kriege die von Amerika auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes ausgeführten Lieferungen auf Heller und Pfennig zu bezahlen hätten. Da sie aber dazu wohl nicht in der Lage sein würden, müßten die USA. als Abgeltung „Stützpunkte" verlangen. Auch Holland müsse im Falle eines Sieges der USA. alle strategisch wichtigen Punkte auf Niederländisch-Indien überlassen. Auch die Auslassungen der „New York Times", die für den Fall eines amerikanischen Sieges die Errichtung einer gemischten alliierten Regierung im kontinentalen Frankreich ankündigen, liegen in der Richtung dieser „Ansprüche".

„Inder sterben in Massen an Hunger"

Genf, 3. Februar

Die britische Regierung sieht sich in Indien neuerlich einem mächtigeren Feind als der Konvention gegenüber: einer durch ihr Verschulden unter der Bevölkerung ausgebrochenen akuten Hungersnot, stellt „New Statesman and Nation" fest. Diese englische Zeitschrift schreibt weiter: Nicht nur die Inder in Bombay, sondern auch die von Kalkutta und Neu-Delhi hungern, gleichgültig, ob die Regierung das wahrhaben will oder nicht. Die Warenpreise sind in den letzten Wochen um 100 v. H. und mehr gestiegen. Die Inder sterben in Massen, die Regierung aber sieht nicht nur ungerührt zu, sondern wendet grausamste Methoden an, wenn das indische Volk unter dem Druck dieser Leiden revoltiert.

Kurznachrichten

Von Sowjetspaniern ermordet. Im Madrider Provinzialkrankenhaus wurde ein Gedenkstein für die im Bürgerkrieg unter den Kugeln der Bolschewisten gefallenen Aerzte und Sanitäter enthüllt.

USA.-„Zusammenarbeit" mit Kuba. Zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba ist ein zusätzliches Militärabkommen abgeschlossen worden, durch das die „Zusammenarbeit" beider Länder noch verstärkt werden soll.

Australiens Blutzoll für England. Nach Meldung teilte Premierminister Curtin mit, daß die australischen Verluste bis zum 31. Dezember 6826 Tote, 23 802 Vermißte, 16 159 Gefangene und 12 371 Verwundete betrugen.

Zugentgleisung infolge Sturmes. Der an der spanischen Küste herrschende orkanartige Sturm brachte zwischen den Stationen El Berron und Nava einen Personenzug zur Entgleisung, wobei eine Frau getötet und mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Briten heben Judengesetze auf. Nach „Aftonbladet" haben die britischen Behörden in Tripolis als einer ihrer ersten Maßnahmen die Judengesetze, die von den Italienern erlassen worden waren, wieder aufgehoben.

Bombenattentat gegen Zionistenführer. Vor den Häusern zweier Zionistenführer in Petah Tikva bei Tel Aviv explodierten mehrere Bomben. Ueber die angerichteten Schäden liegen noch keine Meldungen vor.

Gandhi schwer erkrankt. Mahatma Gandhi ist schwer erkrankt, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die britisch-indische Regierung versucht alles, den Gesundheitszustand Gandhis vor dem indischen Volk geheimzuhalten, um ein verstärktes Aufflammen der Unruhen in ganz Indien zu verhindern.

Die USA. plündern Belgisch-Kongo aus. Das USA.-Staatsdepartement gab den Abschluß eines Abkommens mit der belgischen Emigrantenclique bekannt, nach dem die Vereinigten Staaten aus Belgisch-Kongo gemäß dem Leih- und Pachtgesetz Lebensmittel und Rohstoffe erhalten sollen.

Sieger blieben die toten Helden

Madrid, 3. Februar

Die Nachricht von dem ruhmreichen Ende des Kampfes in Stalingrad hat in der spanischen Oeffentlichkeit und Presse einen tiefen Eindruck gemacht. Spanien, das in seiner Geschichte sich stets durch hohe Ehrauffassung und tiefe Heldenehrung ausgezeichnet hat, erblickt in dem Opfer, das die deutschen Soldaten mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden in Stalingrad gebracht haben, eine vom Schicksal vorgesehene Bedingung für den endgültigen Sieg gegen den Bolschewismus. In großen Schlagzeilen bringen die Blätter auf ihren Hauptseiten die Sondermeldung des Führerhauptquartiers und berichten über den letzten Kampf. Die Blätter heben hervor, daß der heldenhafte Widerstand der Verteidiger von Stalingrad den bolschewistischen Einbruch nach Westen verhindert und damit das Ziel der roten Winteroffensive vereitelt hat.

Der Kampf der 6. Armee um Stalingrad wird von den finnischen „Helsingin Sanomat" in einem Leitaufsatz als eines der gewaltigsten militärischen Ereignisse der Kriegsgeschichte überhaupt gewürdigt. Das beispiellose Heldentum der deutschen Soldaten finde in der ganzen Welt größte Bewunderung.

Die rumänische Heereszeitung „Soldatul" schreibt: „Tag und Nacht mit der Waffe in der Hand haben die Helden von Stalingrad im Bewußtsein äußerster Pflichterfüllung der Geschichte unseres Volkes Blätter unvergänglichen Ruhmes hinzugefügt. In Stalingrad wird dem unvergleichlichen Heldentum unserer Verteidiger für Jahrhunderte ein Denkmal gesetzt. An der Seite ihrer deutschen Helden, Schulter an Schulter mit ihnen und als Teilnehmer an allen Härten des Krieges haben die rumänischen Verbände der 20. Division und der 1. Kavalleriedivision mit ihrem Herzblut Blätter der Kriegsgeschichte geschrieben, die nicht mehr auszulöschen sind. Rumänien, das von Anfang an bei Stalingrad und im Kampf zur Zerschlagung der bolschewistischen Barbarei dabei war, fühlt sich mehr als je stolz, zu den kämpfenden Nationen zu zählen, die morgen den Ruhm für sich haben werden, für die große Erfüllung gewirkt zu haben." Das Blatt „Porunca Vremii" erklärt, die Sowjets könnten, obgleich sie jetzt die Ruinen von Stalingrad besäßen, wohl kaum von einem Siege sprechen. Gesiegt hätten vielmehr jene Helden, die der roten Flut bis zuletzt standhielten. In Stalingrad habe der ruhmreiche Heldentod europäischer Soldaten aus drei der Nationen, die den Kampf gegen den Bolschewismus führen, den Triumph des Geistes über die rote Bestialität gefeiert.

Sieben neue Ritterkreuzträger

Darunter ein Leipziger

Berlin, 3. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Walther Lucht, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Josef Schmidt, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Karl Pröll, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment; Oberleutnant Carl Mall, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Hermann Waldow, Führer einer Panzerspähkompanie; Oberleutnant Friedrich Lindenberg, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment; Leutnant Stifter, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Hermann Waldow, am 11. April 1916 als Sohn des Dipl.-Ingenieurs W. in Leipzig geboren, stürmte im Verlaufe der schweren Abwehrkämpfe am Don mit seiner Kompanie ein vom Gegner zäh verteidigtes Dorf und ermöglichte dadurch die planmäßige Durchführung weiterer Operationen anderer deutscher und ungarischer Kräfte.

Deutsch-rumänische Wirtschaftstagung

Weitere Intensivierung der Zusammenarbeit

Berlin, 4. Februar

In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden, während der in Durchführung der anläßlich des letzten Besuches des Marschalls Antonescu und des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu im Führerhauptquartier getroffenen grundsätzlichen Abmachungen das Programm für den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien bis zum 30. September 1943 festgelegt ist. In diesem Programm ist eine weitere Intensivierung der kriegswirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vorgesehen. Die getroffenen Vereinbarungen wurden gestern vom Gesandten Clodius für Deutschland und vom Vorsitzenden des rumänischen Regierungsausschusses Razmirita für Rumänien unterzeichnet.

Sowjetspanischer Mordbube gefaßt

Madrid, 3. Februar

Die spanische Kriminalpolizei hat bei ihren Fahndungen nach ehemaligen bolschewistischen Mordbuben in der Verhaftung des früheren Pförtners des bei Madrid gelegenen Lazaretts von Carabanchel, Martinez Pena, wieder einen guten Fang gemacht. Der Pförtner war Geheimagent des bolschewistischen Komitees und hatte bei Ausbruch des Bürgerkrieges an der Erstürmung des Lazaretts und der Ermordung aller in ihm befindlichen nationalgesinnten Offiziere namhaften Anteil. Später verriet er alle in das Lazarett eingelieferten ihm als verdächtig erscheinenden Soldaten und Offiziere an das bolschewistische Komitee, das die Betreffenden ermorden ließ.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Sachsen, G. m. b. H., Dresden A 1, Wettinerplatz 10. Fernruf 25801 und 25861; Postscheckkonto Dresden 10175. Gauverlagsleiter: Hans Hermann. Hauptschriftleiter: Kurt Kaltwasser

Der Freiheitskampf erscheint wochentlich 7mal morgens. Bezugspreis monatlich 2.40 RM (einschl. 41 Rpf Trägerlohn) durch die Post dagegen 2.40 RM einschließlich 21 Rpf Zeitungsgeld (zuzügl. 42 Rpf Zustellungsgeb.). Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 21 gültig.

Bei den Eltern des gefallenen Kameraden

Innerliche Ungebrochenheit und Glaube an den Sinn des Opfers

Von ff-Kriegsberichter Dr. Arthur Venn, ff-PK.

Als ich auf dem hochgelegenen Bahnhof des kleinen Dorfes ankam, wehte ein kalter Wind über das hügelige Land. Die Silhouetten der nicht allzu fernen Eifelberge verblaßten in einem feinen Dunst, den die Wintersonne selbst jetzt in der Mittagszeit nicht zu durchbrechen vermochte.

Der Weg senkte sich dem Dorfe zu. So wurde mir die Last noch leichter, die ich zu tragen hatte. Wer weiß, wo im Osten der Kamerad den einfachen Wäschesack aufgenommen haben mochte, in dem ich nun die paar Habseligkeiten seines Nachlasses zu seinen Eltern trug. Wie wenig blieb doch an persönlichem Eigentum eines Kameraden, den der Tod hinweggenommen hatte: ein paar Bücher, die wenigen Dinge des täglichen Gebrauchs, die Brieftasche, eine Armbanduhr und einige Briefe, die zum Teil noch ungeöffnet waren.

Ich fragte einige Hitlerjungen nach der Straße. Sie blickten auf den Aermelstreifen an meiner Uniform und einer antwortete mit einer Gegenfrage: ob ich zu Rudolfs Eltern wolle. Sie begleiteten mich wie selbstverständlich bis vor das Haus.

Ich klopfte an die Tür und trat ein. Die Mutter stand vor mir, eine schmächtige, kleine Frau, und sah mich an. Bevor ich noch ein Wort zu sagen brauchte, hatte sie mich, ebenso schnell wie die Jungen auf dem Weg, als Kameraden ihres Sohnes erkannt. Der Schmerz brach wieder aus. Die Augen der Mutter füllten sich mit Tränen, und sie klagte um den Toten, den sie ihren besten Sohn nannte. Aber sie faßte sich schnell und hatte dann nur die eine Sorge, es mir nach der langen Bahnfahrt bequem zu machen. Ganz der Forderung des gegenwärtigen Augenblicks war sie hingegeben. Als die Mutter ihres einen Soldaten war sie die Mutter eines jeden Soldaten.

Der Vater kam von der Arbeit hinzu. Nun galt die mütterliche Fürsorge auch ihm „Den Vater hat es mächtig mitgenommen", erklärte sie, „er ist alt geworden in diesen Wochen, seit die Nachricht kam."

Während die Mutter weiter ihrer häuslichen Arbeit nachging, mußte ich dem Vater erklären, wie sein Sohn zu Tode gekommen war, wie wir ihn fanden und wie wir ihn beisetzten auf dem Friedhof, auf dem schon mancher Kamerad ausruhte vom Kampf. Der Vater war selbst acht Jahre Soldat gewesen. So wußte er, was es heißt, Soldat zu sein. Er wußte auch, daß es höchste Erfüllung auch eines jungen Lebens ist, für das Vaterland zu sterben. Dennoch konnte er es nicht unterdrücken, den Gedanken laut werden zu lassen, daß er gerne anstatt des Sohnes gefallen wäre, vor dem sich das Leben gerade zu erschließen begonnen hatte.

Die Mutter setzte sich zu uns. Und in der Unterhaltung, die nun aufkam, spürte ich, wie die beiden Menschen recht eigentlich aus der Kraft lebten, die von ihrem toten Sohne zu ihnen gekommen war. So macht ja auch der Heldentod des neben ihm gefallenen Kameraden den Soldaten nicht schwächer, sondern verstärkt nur seine Kraft. Hinter der zuerst laut gewordenen Klage zeigte sich die innerliche Ungebrochenheit des Elternpaares. Was ihnen auch Kummervolles widerfahren war, sie fanden sich darein als in etwas Unvermeidliches, Unabwendbares. Leben und Tod floß für sie aus der gleichen Quelle. Sie waren nicht zerfallen mit der Welt. Der Tod hatte ihnen ihr Liebstes genommen, aber sie wußten, daß das Leben weitergehe und seine Rechte forderte, die treu zu erfüllen sie willens waren. Noch lebte ihnen ja ein jüngerer Sohn, noch konnten sie für ihn arbeiten.

Trost zu geben, brauchte ich hier nicht zu versuchen. Da waren zwei Menschen vor mir, die ihr Leben lang nichts als harte körperliche Arbeit gewohnt waren. Sie wußten es nicht anders, als daß das Leben Arbeit und Mühe sei.

Als der Abend gekommen war, brachte mich der Vater zum kleinen Bahnhof zurück. Er bat mich, allen Kameraden Grüße zu sagen und ihnen zu danken für alles Gute, das sie an ihrem Sohn getan hatten.

Auf halbem Wege blieben wir stehen und blickten hinter uns. Eine frostklare Nacht begann sich über das Tal zu breiten. Das Dorf ruhte schon unsichtbar im Tal. In der Ferne ahnte man die Berge. „Deutsches Land" fühlte ich — und „deutsche Menschen" . . .

Nun bin ich wieder in deine Nähe gekommen, lieber toter Kamerad. Mit dem Gruß deiner Eltern bringe ich an dein Grab die eine Gewißheit mit, die sie mir gaben: Für diese Heimat lohnt es sich, das Leben hinzugeben.

Das sowjetische „Danach"

Japanische Stimme zu den Hintergründen der bolschewistischen Massenoffensive

Der heroische Einsatz und die Bereitschaft der bis zum letzten in Stalingrad kämpfenden deutschen und verbündeten Soldaten hat auf die japanische Oeffentlichkeit einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Seit dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges hat das japanische Volk den Kampf mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachtet. Japan ist in dieser Auseinandersetzung nicht kriegführend, aber es besteht kein Zweifel darüber, mit welchen Augen man hier den Kampf der europäischen Mächte gegen den Bolschewismus betrachtet.

Wenn die Sowjets unter Ausnutzung des ihnen günstigen Winters jetzt an einigen Frontabschnitten vorübergehende Erfolge erzielen, dann weist man in Japan darauf hin, daß diese Entwicklung unvermeidlich war. Ein japanischer Reichstagsabgeordneter kennzeichnete die Lage mit folgendem Satz: „Erstaunlich an den gegenwärtigen Kämpfen ist keineswegs die Tatsache, daß die deutschen Armeen an einigen Stellen Abschnittsverbesserungen vornehmen und kleine Gebiete räumen. Erstaunlich ist es vielmehr zu sehen, daß die Sowjets, um wenigstens vorübergehende Erfolge zu erzwingen, ihre Reserven in so mörderischer Weise und ohne Rücksicht auf Verluste in das deutsche Abwehrfeuer hineintreiben und offenkundig alles auf eine Karte zu setzen suchen. Daß diese Karte aber kein Trumpf ist, ergibt sich bereits aus dem Widerstandswillen der jetzt dort stehenden deutschen Truppen, ohne daß man dazu die früher oder später zu erwartende Gegenoffensive in Rechnung zu stellen braucht."

In diesem Zusammenhang ist ein jetzt in der Zeitung „Asahi" veröffentlichter Bericht aus Kuibyschew interessant. Der japanische Korrespondent zitiert die amtliche „Prawda", die deutlich die Sorge vor dem „Danach", d. h., nach dem notwendigerweise kommenden Stillstand der weder auf Menschen noch auf Material Rücksicht nehmenden sowjetischen Vorstöße spiegelt. Was dabei den einzelnen Stellen vorgeworfen wird, ist in Wirklichkeit ein Vorwurf gegen die Führung. Die „Prawda" kritisiert die Fabrikleitung und die dafür zuständigen politischen Kommissare, weil sie die Produktion und die Rekrutierungen allzusehr nach dem Gesichtspunkte des „Heute" vornehmen und dabei jedes Verständnis für das wichtige „Morgen" vermissen lassen. Die gefährliche Methode, der Quantität vor der Qualität in der Kriegführung das Vorrecht zu geben, sei weitgehend eingerissen und könne morgen bereits verhängnisvolle Auswirkungen zeigen.

Die japanischen Blätter sprechen darum immer wieder von einer „verzweifelten Offensive" der Sowjets, der bei der Berücksichtigung des Einsatzes zeitweilige Erfolge nicht versagt bleiben konnten. Das Oberkommando der Wehrmacht gebe die bestehenden Schwierigkeiten offen zu und erweise sich damit absolut als Herr der Lage im Gegensatz zu den Gegnern, die jeden kleinen Erfolg aufbauschen und sich am „Heute" zu berauschen scheinen. Siege und Rückschläge, das sei nun einmal ein ehernes Gesetz, ließen sich in einem Kriege von so gewaltigen Ausmaßen nicht vermeiden; aber ein Volk, das solche Soldaten stelle und sich selbst angesichts ihres Opfermutes nur noch fester zusammenschließe, werde nach gleichen ehernen Gesetzen die Zukunft bestimmen. Der verzweifelte und blutige Einsatz der Sowjets werde auf die Weiterentwicklung des Krieges im Osten zweifellos seine größten Auswirkungen haben. Wenn auf der deutschen Seite Frontverkürzungen vorgenommen würden, die zur Frontverstärkung unvermeidlich seien, so stürmen die Sowjets ohne Rücksicht auf nicht wieder gutzumachende Verluste vor, um einige Prestigeziele zu erreichen, die auf die Gesamtkriegslage keinen entscheidenden Einfluß haben könnten.

Wenn man die in japanischen Militärkreisen bestehende Auffassung zu den Vorgängen in Sowjetrußland zusammenfaßt, dann ergibt sich daraus die wohlbegründete Meinung, daß die Bolschewisten in diesem Winter den äußersten Einsatz wagen, um angesichts innerer und äußerer Verhältnisse eine Entscheidung zu erzwingen. Die sprichwörtliche Anspruchslosigkeit der Sowjets kann selbst unter der rigorosesten Diktatur nicht jahrelang bis zur äußersten Grenze angespannt werden, ohne das gesamte Staatsgefüge materiell und ideell aufs Spiel zu setzen. Die Bolschewisten sahen, so lauten hier die Kommentare, diesen Augenblick kommen und versuchten unter Einsatz aller Kräfte eine Wendung herbeizuführen. „Ihre Absicht aber", und damit zitieren wir einen japanischen Generalstabsoffizier, „scheiterte an der Anpassungsfähigkeit der deutschen Führung und am Opfermut des deutschen Soldaten, ebenso wie an der deutschen Heimatfront."

Bruder in Stalingrad

Du bist mein Bruder, da draußen in Stalingrad:
wie sollten mir nicht die Augen brennen?
Du bist Soldat, und ich bin Soldat
und schäme mich fast, Kamerad,
mich deinen Bruder zu nennen.

Denn was du in Höllen von Eisen und Flammen und Blut
durch Tage und Nächte ertragen
und waren alle Minuten gleich Tagen
ist härter als Härte. Und Mut
ist ein Wort nur, das Kleinste zu sagen.

Ich weiß nicht, ob Bruder ich schreiben darf:
ich trage den Rock und die Waffe wie du,
marschierte wie du, sang dieselben Lieder dazu
bis das Schicksal andere Lose uns warf:
nicht ich bin dir Bruder, der Bruder bist du!

Was tat ich für dich? Vielleicht hat ein Wort,
erdacht, eine Weile mit dir zu leben,
am Abend dir einst einen Trost gegeben?
Ein Schatten war's nur. Und du stehst jetzt dort,
und alles Licht kann sich nur aus dir selber erheben.

Du stehst in der Ferne, stehst leuchtend und groß.
Da sinkt vor der Sonne des Heldentums
ein jedes Gestirn des kleineren Ruhms.
Ich nenne dich nicht, ich schweige bloß
und glaube an Deutschland, die Mutter. Aus ihrem Schoß
ist uns alles geboren: mein Leben, dein Tod, dein größeres Los.

Willi Fr. Köhlitzer

Die Islandreiter

ROMAN VON ARTUR JOST PFLEGHAR

3

„Er wird vor dem Morgen nicht erwachen. Ihr würdet umsonst bei ihm sitzen. Schlaft wohl, Bauer."

Thorgrimur schraubte den Lampendocht herab, daß nur noch mattes Licht im Zimmer war. Der Hof schlief. Die Mitternacht war vorüber.

•

Ásdís lag lange wach in dieser Nacht. Sie hörte die ruhigen Atemzüge der Schlafenden um sich und sah unverwandt auf die matthelle Fensterscheibe in der Stirnseite des Raumes, die mit der Zeit klarer und schärfer aus dem Dunkel heraustrat, weil draußen schon das Grauen des Tages über das Land fallen mochte. Einmal hörte sie etwas durch das Zimmer gehen, und einige Augenblicke später sah ein erstauntes Hundegesicht über den Rand des niedrigen Lagers herein, auf dem sie ruhte. Sie streckte die Hand aus und streichelte das Tier, das seine Pfoten auf die Bettkante stellte und seine feuchte Schnauze in ihre Hand schmiegte. Zuletzt kam der zottige Kerl plötzlich auf ihr Bett gesprungen und legte sich am Fußende nieder. Er mochte es nicht anders gewohnt sein; sicher war es der Hund des Burschen, von dem der Bauer gesprochen hatte und der um diese Zeit noch in den Bergen ritt. Sein Name fiel ihr nicht mehr ein. Sie hatte ihn vergessen. Der Hund sah noch eine Weile durch das Dunkel zu ihr herüber. Wenn er den Kopf wandte, funkelten seine Augen in grünem Schimmer aus dem hellen weißen Gesicht mit der schwarzen Nase. Dann war sie die einzige im Raum, die nicht schlief, denn auch der Hund hatte seine Nase auf die Läufe geduckt und ging im Traumland umher.

Aber plötzlich war wieder ein Laut im Zimmer. Ein leises, bebendes Klirren, das über dem Atem der Schlafenden stand. Das Mädchen dachte vergeblich nach, woher es kommen mochte, bis mit einem Male auch das Bett zu beben begann, auf dem sie lag, und das Klirren stärker wurde, daß es beinahe wie ein leises Singen zu hören war. Und nun wußte Ásdís auch, daß das Geräusch von der Lampe kam, die über dem Tisch hing. Die Lampe klirrte.

Als sie einmal zufällig die Wand berührte, bemerkte sie, daß das Beben auch in den Brettern der Verschalung war. Der Hund richtete den Kopf hoch und sprang darauf mit einem leisen Plumps von ihrem Lager auf die Dielen hinab. Unruhig lief er von da an auf dem Boden hin und her und blieb schließlich winselnd bei der Tür stehen. Dem Mädchen fielen die Worte des Knechts ein, die er im Fieber gerufen hatte.

„Onkel! — Erlingur, hörst du?" rief sie leise durch den Raum. „Onkel!"

„Was ist, Ásdís?"

„Horch, die Lampe!"

Verschlafen starrte der Arzt in das Dunkel: „Die Lampe?"

„Hör, wie sie klirrt!"

„Laß sie klirren, Ásdís! — Warum schläfst du nicht?" Eine Weile war es still. Bis Erlingur sich plötzlich aufsetzte: „Wirklich — sie klirrt!"

„Auch die Wand", — flüsterte Ásdís.

„Es muß irgendwo ein leichtes Beben sein", sagte Erlingur leise. „Oder vielleicht ist ein Geiser in der Nähe. Wenn ein Geiser in der Nähe eines Hauses liegt, so klirren die Fenster den ganzen Tag über. Schlafe. Das ist es!"

„Ja — es bebt mitunter", brummelte Thorgrimur von seinem Bett her; er war durch das Flüstern wach geworden. „Aber das hat nichts zu bedeuten", fügte er hinzu, „hm, — es hat nichts auf sich. Seit einem Jahr fast klirren die Lampen im Haus hin und wieder. Es hat nichts zu sagen."

Doch das Mädchen schlief nicht mehr in dieser Nacht. Stunde für Stunde horchte Ásdís auf das Klirren der Lampe. Bis es plötzlich abbrach. Aber um diese Zeit rührten sich die Leute schon in den Betten, und einige Mägde kleideten sich im Dunkel fertig an, um das Tagwerk zu beginnen. Draußen schlugen manchmal die Hunde an, weil sie gewohnt waren, daß sich in dieser Stunde die Haustür öffnete und die Mägde mit dem Melkeimer zu den Kühen gingen, die da und dort im grauenden Morgen sich erhoben und brüllend im Nebel standen, der in den Mulden der Wiese kroch. Es wurde Tag.

✦

Sigrid hantierte schon draußen in der Küche herum. Teller klapperten und Töpfe, da kam plötzlich ein schwerer Tritt den Gang herauf, der nicht gut von einer Magd herrühren konnte. Die Tür ging auf, und ein kräftiger junger Bursche stand auf der Schwelle. Verwundert schickte er seine Augen die Wände entlang, wo die Leute noch in den Betten lagen und blinzelnd in den Morgen hineinsahen.

„Sailir — og blessadur" — „Seid gegrüßt und gesegnet!"

„Da ist er —" nickte der Bauer und hob den Kopf, und auch der Arzt machte einmal die Lider auf und zu, was soviel wie einen Gruß bedeuten sollte. Erlingur war noch müde von dem vergangenen Tag. Der Bursche lächelte Hördis zu, seiner Mutter.

„Er schläft —" sagte sie und gab damit die ganze Sorge wieder, die sie um den alten Magnusson gehabt hatte, daß sie über dem plötzlichen Erscheinen des Burschen doch zuerst an den Alten dachte.

Da riß der Neugekommene unversehens die Augen auf und starrte mit offenem Munde auf das fremde Mädchen, das auf seinem Lager schlief. Ja, sie war zu guter Letzt doch noch eingeschlafen, das Mädchen Ásdís, und lag nun mit geröteten Wangen auf den Kissen, die Lippen leicht geöffnet wie bei einem schlafenden Kinde.

„Du bist schon da?" frug der Bauer dazwischen.

„Ja, Vater. Wir waren nicht mehr so weit ab vom Hof und dachten, — nun, wir sind dann die Nacht durchgeritten, Oddur und ich — nun sind wir da!"

„Der Arzt ist gekommen, — zu Magnus! Ich habe Bergivenn zu ihm geschickt, weil wir glaubten, daß er sterben müßte sonst, hm! Er schläft immer noch, der Alte. Vielleicht wird er nun wieder gut."

„Jaha!" murmelte der Bursche und sah zu dem Lager des Alten hinüber. Aber dann hatte er seine Augen schon wieder bei dem Mädchen.

„Sie ist mit dem Arzt gekommen!" erklärte Thorgrimur, „wir haben ihr dein Bett gegeben, weil wir glaubten, daß du nicht zurückkommen würdest, nicht so früh —"

„Ja —"

„Bist du jetzt müde?"

„Nein, Vater."

„Wo hast du Oddur gelassen?"

„Draußen bei den Schafen."

„Habt ihr sie nun alle beisammen?"

„Die Schafe? — Ich glaube!"

„Sigrid ist schon in der Küche, sie soll dir etwas zu essen geben —"

„Ja", erwiderte der Junge, aber er machte trotzdem keine Anstalten, hinauszugehen, sondern sah zwischen den Worten seines Vaters immer wieder verstohlen auf das fremde Mädchen, das in seinem Bett schlief. „Wann ist sie gekommen?"

„Der Arzt?"

„Ja", sagte der Bursche und wurde rot dabei, „der Arzt!"

„Gestern, — heute nacht! Es war höchste Zeit, daß er kam! Geh nun hinaus — du wirst hungrig sein!"

„Nicht sehr — ich setze mich an den Tisch derweil. Es wird doch nicht mehr lange dauern bis zum Frühstück. Ich will auf den Knecht warten — er wird auch gleich hereinkommen."

(Fortsetzung folgt)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Volk und Führung zum äußersten Einsatz bereit

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer sprachen zu Rüstungsarbeitern

Berlin, 3. Februar

Im Zeichen harter Entschlossenheit und äußerster Anspannung stand am Mittwoch der Betriebsappell eines Berliner Rüstungswerkes. Die Stunde erhielt ihre besondere Bedeutung durch Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsministers Speer. In einer der mächtigen Hallen wandten sich die Minister an die Männer und Frauen dieses „Elitewerkes der Panzerwaffe". Wo just noch Nietthämmer dröhnten, Schweißgeräte zischten, Werkmaschinen in der vielfältigen Sprache der Arbeit tönten, verstummte die gewaltige Sinfonie jah beim Eintreffen der Minister, in deren Begleitung sich der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Obermeister des Betriebes, Hahne, befand.

Auf fertigen und halbfertigen, mit den Händen der Werksgemeinschaft zu einer vernichtenden Waffe geformten Kriegsgeräten saßen die Männer und Frauen oder standen sie vor dem aus einem Panzeraufbau errichteten Podium. Ernst waren ihre Gesichter und hart, wie es der Stätte entspricht, an der eine so gefürchtete Waffe gefertigt wird. Voll spannender Erwartung harrte die Gefolgschaft der Worte der Minister.

Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers sprach Reichsminister Speer. Er wies darauf hin, daß gerade in diesem Betrieb auf Befehl des Führers in oft monatelanger Arbeit ohne Sonntagsruhe, in 16stündiger Arbeitszeit das Letzte von den Arbeitern und Arbeiterinnen hergegeben und damit die Forderungen des Führers immer voll erfüllt wurden. Der Minister bezeichnete den Betrieb als Elitewerk der Panzerwaffe und drückte die Erwartung aus, daß die Arbeiter weiterhin die ihnen gestellten Zukunftsaufgaben in der alten Pflichterfüllung lösen würden, und sich in restlosem Einsatz für die Rüstung, für die der deutsche Soldat ihnen besonderen Dank wisse, einsetzten.

Nach den Ausführungen des Reichsministers Speer, die von der Gefolgschaft des Betriebes mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon nach wenigen Worten war die Werkhalle der Schauplatz einer Kundgebung der Kampfentschlossenheit und des unbeugsamen Siegeswillens. Mit jedem Satz steigerte sich die Begeisterung und schwoll an zu stürmischer Zustimmung. Als der Minister davon sprach, daß die ganze Volksgemeinschaft an die Arbeit für den Sieg herangeführt werden würde, dankten die Männer und Frauen mit lang anhaltendem Händeklatschen und Bravorufen. Und immer noch stärker zündeten die Ausführungen Dr. Goebbels'. Die Männer und Frauen beugten sich vor, damit ihnen keines der Worte entgehe, die ihren nimmermüden Einsatz würdigten und die Pflichten jedes deutschen Menschen in diesem um Sein oder Nichtsein geführten Krieg unmißverständlich kennzeichneten. Die Betriebsgemeinschaft verstand die Worte des Ministers, daß Kriegszeit Notzeit sei, in ihrer ganzen tiefen Bedeutung. Hat sie bisher schon in dieser Erkenntnis bis zu 16 Stunden am Tage gewerkt, so wird sie nun mit äußerster Kraft ihre Pflicht als Beitrag zum Sieg erfüllen.

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg-Heil auf den Führer seinen Appell schloß und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit, in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der volltönenden Vielfältigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutschland!

Der Titanenkampf der Helden von Stalingrad

Fortsetzung von Seite 1

blieben wäre und gekämpft hätte bis zum letzten. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Härte und von der Grausamkeit dieses Kampfes zu machen. Das Gelände der Inselstellung war eine leere baumlose, nur manchmal von tiefen Schluchten durchzogene Steppe. Es gibt dort keinen von der Natur gegebenen schützenden Stützpunkt für die Verteidigung. Eisiger Schneesturm wehte in den kritischen Tagen und Wochen über die öde Steppe. Bis zu 35 Grad unter Null sank die Temperatur gerade in den Tagen, als der Feind vom Westen her seine übermächtigen Angriffe ansetzte. Diesem Massenaufgebot von Menschen und Material gegenüber hatte die Truppe von Stalingrad nicht mehr genügend Munition und Nahrung. Nur das beste, was Deutschland an Soldaten und Führern hat, konnte den Kampf unter so widrigen Bedingungen überhaupt aufnehmen und durchstehen. Wenn der Feind im Kampf auch schlecht war, so verfügte er doch über eine erdrückende Panzermacht und über Menschenmassen, die durch noch so blutige Verluste nicht zu erschöpfen waren. Die Helden von Stalingrad haben ihr Leben teuer verkauft. Sie haben dem Feind ein Vielfaches ihrer eigenen Verluste beigebracht und allein bis zum 20. Januar 800 Sowjetpanzer vernichtet. Erst der Mangel an ordnungsmäßigem Nachschub zermürbte und zerbrach ihre Widerstandskraft.

Wenn die bolschewistische Propaganda, um eine klassenkämpferische Note in diesen deutschen Heldenkampf hineinzutragen, davon spricht, daß deutsche Generale und Offiziere die Festung in Flugzeugen verlassen hätten, während die Soldaten gefallen seien, so ist das gemeine Lüge. Bis zum letzten Augenblick standen die Generale und Offiziere Schulter an Schulter mit ihren Grenadieren auf dem Posten. Mit blanker Waffe wehrten sie neben den Infanteristen in vorderster Linie die Sowjetangriffe ab und als Kameraden sind sie gefallen, wie sie gekämpft haben.

Stalingrad hatte keine Vorräte für längere Zeit. Die Versorgung war nur auf dem Luftwege möglich und wurde aus den in der Sondermeldung angegebenen Gründen immer schwieriger. Trotz des Einsatzes aller Mittel schwand von Tag zu Tag die Möglichkeit, in ausreichendem Maße Verpflegung, Munition und Treibstoff in die Festung zu bringen. Lange Zeit hielt die Hoffnung auf eine Besserung des Nachschubwesens die kämpfenden Männer trotzdem aufrecht und auch von den an ihrer Seite in treuer Waffenbrüderschaft kämpfenden Rumänen und Kroaten muß dasselbe gesagt werden. Tage- und wochenlang lagen sie bei eisiger Kälte ohne Unterstand im Freien in ständiger Abwehr überlegener Angriffe. Es war unmöglich, in dem hartgefrorenen Boden Deckung zu schaffen. Trotzdem wurde das unmöglich scheinende möglich gemacht und der Widerstand gegen ganze bolschewistische Armeen verlängert. Während dieser ganzen kritischen Zeit war die Haltung der Soldaten in den Frontstellungen bei allen Waffengattungen vorbildlich. Nach und nach mußte alles, was in der Festung war, infanteristisch an der Front eingesetzt werden. Männer, die nicht dazu bestimmt waren, nahmen die Waffe in die Hand und sahen dem Feind ins Auge. Hervorragende Arbeit leistete die Flakdivision von Stalingrad gegen Luftziele und auch im Erdkampf, wie zuletzt überhaupt alle Verbände ausschließlich in die Abwehrfront eintraten und bis zur letzten Patrone kämpften.

Einen stärkeren Ausdruck innerer Haltung und vollendeter Disziplin könne es nicht geben, so berichtete der Augenzeuge, als ihn die deutschen Soldaten in dieser Zeit boten. Trotzdem seit dem 12. Januar jeder von diesen Männern wußte, wie dieser Kampf ausgehen würde, daß es kein Entkommen und keine Errettung mehr gab. Sie alle hatten mit dem Leben abgeschlossen. Trotz ihres abgekämpften Zustandes aber machten diese Männer noch korrekte Ehrenbezeigungen wie in der Heimat. Was sie in diesen letzten Tagen dachten und fühlten, dafür geben zahlreiche Abschiedsbriefe Auskunft. Sie waren alle in dem heldischen Geist gehalten, wie der Brief jenes Oberleutnants, der an seinen Vater die letzten Worte schrieb: „Du weißt, wie es um uns steht. Du weißt die Lösung. Du kannst sicher sein, daß es anständig zugehen wird."

Trotz aller Entbehrungen haben die Stalingrad-Kämpfer noch Heldentaten vollbracht, die einzigartig in der Kriegsgeschichte dastehen. Als am 19. Januar ein eigenes Flugzeug beim Feind notgelandet war, rafften sich die ausgehungerten Grenadiere, selbst kaum noch der Bewegung fähig, auf und befreiten aus eigenem Entschluß die Besatzung und zerstörten die Maschine. Als die feindlichen Unterhändler kamen, riefen ihnen deutsche Truppen ohne Befehl im Sprechchor entgegen: „Wir wollen keine Verhandlungen! Wir wollen nur den Sieg!" Unzählig sind die Beispiele tapferer Offiziere, die bei feindlichen Einbrüchen ihre Schreiber, Ordonnanzen und alles nicht kämpfende Personal zusammenrafften und sich dem Feind entgegenwarfen. Von all diesen Helden, vom einfachen Grenadier bis zum Generalfeldmarschall, ist eine Leistung vollbracht worden, die nie so gewürdigt werden kann, daß man ihr auch nur einigermaßen gerecht wird. Es bleibt nur übrig, in dankbarer Ehrfurcht ihnen nachzueifern und es ihnen gleichzutun. Das ist höchste deutsche Pflicht, das ist das Vermächtnis von Stalingrad!

Die Casablanca-Pläne und die U-Boote

Geheimnisvolle Washingtoner Konferenzen und die Wirklichkeit

Fk Dresden, 3. Februar

Das immer noch, wie auch auf gegnerischer Seite zugegeben wird, völlig ungelöste Problem einer wirksamen U-Boot-Abwehr bildete nach Washingtoner Berichten den Inhalt einer Besprechung Roosevelts mit Admiral Stark, dem Oberbefehlshaber der USA.-Flotte in den „europäischen" Gewässern. Auch mit Staatssekretär Hull und dessen Stellvertreter Sumner Welles konferierte Roosevelt längere Zeit. Schließlich wird aus Washington noch berichtet, daß Roosevelt elf demokratische und republikanische Parteiführer des Kongresses empfangen habe und ihnen Aufschluß über die in Casablanca aufgestellten „Offensivpläne" der sogenannten Vereinten Nationen gegeben habe — allerdings, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, „unter dem Siegel der Verschwiegenheit".

Was von diesen geheimnisvollen „Offensivplänen" in Wirklichkeit zu halten ist, spricht der Schiffahrtskorrespondent der britischen „Yorkshire Post" offen aus, der seinen Lesern klarmacht, daß Englands ganze Zukunft davon abhänge, ob es in der Lage sei, „Großadmiral Dönitz eine Antwort zu geben". „Seit Juni 1941 haben wir keine amtlichen Zahlen über unsere Schiffsverluste erhalten", so schreibt das Blatt wörtlich. „Es scheint jedoch, als ob sie sich im Jahre 1942 den schlimmen Zahlen von 1917 näherten, wenn sie nicht gar gleich hoch waren. Wenn die Antiachsenmächte ihre Offensive auf Europa ausdehnen wollen, werden Millionen Tonnen Schiffsraum benötigt. Schiffsraum, der geschützt werden muß. Jedes Schiff, das jetzt versenkt wird, macht die geplante Expedition schwieriger."

„Der Anti-U-Boot-Krieg", so heißt es weiter, „ist ein Kampf, der, wenn er verloren wird, gleichbedeutend mit dem Mißlingen der gesamten Strategie der Achsengegner ist. All unsere Pläne für eine Offensiv-Aktion würden zusammenbrechen, wenn die U-Boote unbesiegt bleiben."

Churchill-Theater um Adana-Konferenz

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osk. **Berlin, 3. Februar**

Die englische Presse versucht mit einem ungeheuren Aufwand an Worten und Argumenten, aus dem Churchill-Besuch in Adana einen großen politischen Erfolg Englands in der Türkei zu konstruieren. Man tut in London so, als ob die türkische Politik durch Churchills persönliches Eingreifen in eine neue Phase getreten sei, die sich am besten als bewaffnete Neutralität zugunsten Englands charakterisieren ließe. In Ankara wird demgegenüber die unverändert neutrale Haltung der Türkei betont, die bekanntlich ihre Interessen dadurch zu wahren sucht, daß sie mit beiden kriegführenden Parteien gleichmäßig freundschaftliche Verträge abgeschlossen hat.

Neue Ziele des USA.-Imperialismus

Drahtbericht unseres Vertreters

wa. **Lissabon, 3. Februar**

Wie weitgehend die nordamerikanischen Ansprüche auf Verstärkung des USA.-Einflusses im britischen Imperium sind, gesteht erneut der Washingtoner Berichterstatter des Londoner „Daily Expreß" seinen Lesern. Der USA.-Senator Butler, so wird berichtet, habe mit allem Nachdruck erklärt, daß die Verbündeten Englands nach dem Kriege die von Amerika auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes ausgeführten Lieferungen auf Heller und Pfennig zu bezahlen hätten. Da sie aber dazu wohl nicht in der Lage sein würden, müßten die USA. als Abgeltung „Stützpunkte" verlangen. Auch Holland müsse im Falle eines Sieges der USA. alle strategisch wichtigen Punkte auf Niederländisch-Indien überlassen. Auch die Auslassungen der „New York Times", die für den Fall eines amerikanischen Sieges die Errichtung einer gemischten alliierten Regierung im kontinentalen Frankreich ankündigen, liegen in der Richtung dieser „Ansprüche".

„Inder sterben in Massen an Hunger"

Genf, 3. Februar

Die britische Regierung sieht sich in Indien neuerlich einem mächtigeren Feind als der Kongreßpartei gegenüber: einer durch ihr Verschulden unter der Bevölkerung ausgebrochenen akuten Hungersnot, stellt „New Statesman and Nation" fest. Diese englische Zeitschrift schreibt weiter: Nicht nur die Inder in Bombay, sondern auch die von Kalkutta und Neu-Delhi hungern, gleichgültig, ob die Regierung das wahrhaben will oder nicht. Die Warenpreise sind in den letzten Wochen um 180 v. H. und mehr gestiegen. Die Inder sterben in Massen, die Regierung aber sieht nicht nur ungerührt zu, sondern wendet grausamste Methoden an, wenn das indische Volk unter dem Druck dieser Leiden revoltiert.

Kurznachrichten

Von Sowjetspaniern ermordet. Im Madrider Provinzialkrankenhaus wurde ein Gedenkstein für die im Bürgerkrieg unter den Knucln der Bolschewisten gefallenen Aerzte und Sanitäter enthüllt.

USA.-„Zusammenarbeit" mit Kuba. Zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba ist ein zusätzliches Militärabkommen abgeschlossen worden, durch das die „Zusammenarbeit" beider Länder noch verstärkt werden soll.

Australiens Blutzoll für England. Nach Reuter teilte Premierminister Curtin mit, daß die australischen Verluste bis zum 31. Dezember 6326 Tote, 23 892 Vermißte, 1060 Gefangene und 12 371 Verwundete betrugen.

Zugentgleisung infolge Sturmes. Der an der spanischen Küste herrschende orkanartige Sturm brachte zwischen den Stationen El Berron und Nava einen Personenzug zur Entgleisung, wobei eine Frau getötet und mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Briten heben Judengesetze auf. Nach „Aftonbladet" haben die britischen Behörden in Tripolis als einer ihrer ersten Maßnahmen die Judengesetze, die von den Italienern erlassen worden waren, wieder aufgehoben.

Bombenattentat gegen Zionistenführer. Vor den Häusern zweier Zionistenführer in Petah Tikva bei Tel Aviv explodierten mehrere Bomben. Ueber die angerichteten Schäden liegen noch keine Meldungen vor.

Gandhi schwer erkrankt. Mahatma Gandhi ist schwer erkrankt, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die britisch-indische Regierung versucht alles, den Gesundheitszustand Gandhis vor dem indischen Volk geheimzuhalten, um ein verstärktes Aufflammen der Unruhen in ganz Indien zu verhindern.

Die USA. plündern Belgisch-Kongo aus. Das USA.-Staatsdepartement gab den Abschluß eines Abkommens mit der belgischen Emigrantenclique bekannt, nach dem die Vereinigten Staaten aus Belgisch-Kongo gemäß dem Leih- und Pachtgesetz Lebensmittel und Rohstoffe erhalten sollen.

Sieger blieben die toten Helden

Madrid, 3. Februar

Die Nachricht von dem ruhmreichen Ende des Kampfes in Stalingrad hat in der spanischen Oeffentlichkeit und Presse einen tiefen Eindruck gemacht. Spanien, das in seiner Geschichte sich stets durch hohe Ehrauffassung und tiefe Heldenehrung ausgezeichnet hat, erblickt in dem Opfer, das die deutschen Soldaten mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden in Stalingrad gebracht haben, eine vom Schicksal vorgesehene Bedingung für den endgültigen Sieg gegen den Bolschewismus. In großen Schlagzeilen bringen die Blätter auf ihren Hauptseiten die Sondermeldung des Führerhauptquartiers und berichten über den letzten Kampf. Die Blätter heben hervor, daß der heldenhafte Widerstand der Verteidiger von Stalingrad den bolschewistischen Einbruch nach Westen verhindert und damit das Ziel der roten Winteroffensive vereitelt hat.

Der Kampf der 6. Armee um Stalingrad wird von den finnischen „Helsingin Sanomat" in einem Leitaufsatz als eines der gewaltigsten militärischen Ereignisse der Kriegsgeschichte überhaupt gewürdigt. Das beispiellose Heldentum der deutschen Soldaten finde in der ganzen Welt größte Bewunderung.

Die rumänische Heereszeitung „Soldatul" schreibt: „Tag und Nacht mit der Waffe in der Hand haben die Helden von Stalingrad im Bewußtsein äußerster Pflichterfüllung der Geschichte unseres Volkes Blätter unvergänglichen Ruhmes hinzugefügt. In Stalingrad wird dem unvergleichlichen Heldentum unserer Verteidiger für Jahrhunderte ein Denkmal gesetzt. An der Seite ihrer deutschen Helden, Schulter an Schulter mit ihnen und als Teilnehmer an allen Härten des Krieges haben die rumänischen Verbände der 20. Division und der 1. Kavalleriedivision mit ihrem Herzblut Blätter der Kriegsgeschichte geschrieben, die nicht mehr auszulöschen sind. Rumänien, das von Anfang an bei Stalingrad und im Kampf zur Zerschlagung der bolschewistischen Barbarei dabei war, fühlt sich mehr als je stolz, zu den kämpfenden Nationen zu zählen, die morgen den Ruhm für sich haben werden, für die große Erfüllung gewirkt zu haben." Das Blatt „Porunca Vremii" erklärt, die Sowjets könnten, obgleich sie jetzt die Ruinen von Stalingrad besäßen, wohl kaum von einem Siege sprechen. Gesiegt hätten vielmehr jene Helden, die der roten Flut bis zuletzt standhielten. In Stalingrad habe der ruhmreiche Heldentod europäischer Soldaten aus drei der Nationen, die den Kampf gegen den Bolschewismus führen, den Triumph des Geistes über die rote Bestialität gefeiert.

Sieben neue Ritterkreuzträger

Darunter ein Leipziger

Berlin, 3. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Walther Lucht, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Josef Schmidt, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Karl Pröll, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment; Oberleutnant Carl Rall, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Hermann Waldow, Führer einer Panzerspähkompanie; Oberleutnant Friedrich Lindenberg, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment; Leutnant Stifter, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Hermann Waldow, am 11. April 1916 als Sohn des Dipl.-Ingenieurs W. in Leipzig geboren, stürmte im Verlaufe der schweren Abwehrkämpfe am Don mit seiner Kompanie ein vom Gegner zäh verteidigtes Dorf und ermöglichte dadurch die planmäßige Durchführung weiterer Operationen anderer deutscher und ungarischer Kräfte.

Deutsch-rumänische Wirtschaftstagung

Weitere Intensivierung der Zusammenarbeit

Berlin, 4. Februar

In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden, während der in Durchführung der anläßlich des letzten Besuches des Marschalls Antonescu und des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu im Führerhauptquartier getroffenen grundsätzlichen Abmachungen das Programm für den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien bis zum 30. September 1943 festgelegt ist. In diesem Programm ist eine weitere Intensivierung der kriegswirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vorgesehen. Die getroffenen Vereinbarungen wurden gestern vom Gesandten Clodius für Deutschland und vom Vorsitzenden des rumänischen Regierungsausschusses Nazmirita für Rumänien unterzeichnet.

Sowjetspanischer Mordbube gefaßt

Madrid, 3. Februar

Die spanische Kriminalpolizei hat bei ihren Fahndungen nach ehemaligen bolschewistischen Mordbuben in der Verhaftung des früheren Pförtners des bei Madrid gelegenen Lazaretts von Crabanchel, Martinez Pena, wieder einen guten Fang gemacht. Der Pförtner war Geheimagent des bolschewistischen Komitees und hatte bei Ausbruch des Bürgerkrieges an der Erstürmung des Lazaretts und der Ermordung aller in ihm befindlichen nationalgesinnten Offiziere namhaften Anteil. Später verriet er alle in das Lazarett eingelieferten ihm als verdächtig erscheinenden Soldaten und Offiziere an das bolschewistische Komitee, das die Betreffenden ermorden ließ.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Sachsen, G. m. b. H., Dresden A 1, Wettinerplatz 10. Fernruf 25001 und 25201; Postscheckkonto Dresden 10175. Gauverlagsleiter: Hans Hermann. Hauptschriftleiter: Karl Kotzmann.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7mal morgens. Bezugspreis monatlich 2.40 RM (einschl. 41 Rpf Vertriebsstrafe laut dem Tarifgesetz) durch die Post bezogen 2.40 RM einschließlich 21 Rpf Zeitungsgeld (zuzügl. 42 Rpf Zustellungsgeb.). Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. A. Z. III Preisliste 21 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bei den Eltern des gefallenen Kameraden

Innerliche Ungebrochenheit und Glaube an den Sinn des Opfers

Von H-Kriegsberichter Dr. Arthur Venn, H-PK.

Als ich auf dem hochgelegenen Bahnhof des kleinen Dorfes ankam, wehte ein kalter Wind über das hügelige Land. Die Silhouetten der nicht allzu fernen Eifelberge verblaßten in einem feinen Dunst, den die Wintersonne selbst jetzt in der Mittagszeit nicht zu durchbrechen vermochte.

Der Weg senkte sich dem Dorfe zu. So wurde mir die Last noch leichter, die ich zu tragen hatte. Wer weiß, wo im Osten der Kamerad den einfachen Wäschesack aufgenommen haben mochte, in dem ich nun die paar Habseligkeiten seines Nachlasses zu seinen Eltern trug. Wie wenig blieb doch an persönlichem Eigentum eines Kameraden, den der Tod hinweggenommen hatte: ein paar Bücher, die wenigen Dinge des täglichen Gebrauchs, die Brieftasche, eine Armbanduhr und einige Briefe, die zum Teil noch ungeöffnet waren.

Ich fragte einige Hitlerjungen nach der Straße. Sie blickten auf den Aermelstreifen an meiner Uniform und einer antwortete mit einer Gegenfrage: ob ich zu Rudolfs Eltern wolle. Sie begleiteten mich wie selbstverständlich bis vor das Haus.

Ich klopfte an die Tür und trat ein. Die Mutter stand vor mir, eine schmächtige, kleine Frau, und sah mich an. Bevor ich noch ein Wort zu sagen brauchte, hatte sie mich, ebenso schnell wie die Jungen auf dem Weg, als Kameraden ihres Sohnes erkannt. Der Schmerz brach wieder aus. Die Augen der Mutter füllten sich mit Tränen, und sie klagte um den Toten, den sie ihren besten Sohn nannte. Aber sie faßte sich schnell und hatte dann nur die eine Sorge, es mir nach der langen Bahnfahrt bequem zu machen. Ganz der Forderung des gegenwärtigen Augenblicks war sie hingegeben. Als die Mutter ihres einen Soldaten war sie die Mutter eines jeden Soldaten.

Der Vater kam von der Arbeit hinzu. Nun galt die mütterliche Fürsorge auch ihm „Den Vater hat es mächtig mitgenommen", erklärte sie, „er ist alt geworden in diesen Wochen, seit die Nachricht kam."

Während die Mutter weiter ihrer häuslichen Arbeit nachging, mußte ich dem Vater erklären, wie sein Sohn zu Tode gekommen war, wie wir ihn fanden und wie wir ihn beisetzten auf dem Friedhof, auf dem schon mancher Kamerad ausruhte vom Kampf. Der Vater war selbst acht Jahre Soldat gewesen. So wußte er, was es heißt, Soldat zu sein. Er wußte auch, daß es höchste Erfüllung auch eines jungen Lebens ist, für das Vaterland zu sterben. Dennoch konnte er es nicht unterdrücken, den Gedanken laut werden zu lassen, daß er gerne anstatt des Sohnes gefallen wäre, vor dem sich das Leben gerade zu erschließen begonnen hatte.

Die Mutter setzte sich zu uns. Und in der Unterhaltung, die nun aufkam, spürte ich, wie die beiden Menschen recht eigentlich aus der Kraft lebten, die von ihrem toten Sohne zu ihnen gekommen war. So macht ja auch der Heldentod des neben ihm gefallenen Kameraden den Soldaten nicht schwächer, sondern verstärkt nur seine Kraft. Hinter der zuerst laut gewordenen Klage zeigte sich die innerliche Ungebrochenheit des Elternpaares. Was ihnen auch Kummervolles widerfahren war, sie fanden sich darein als in etwas Unvermeidliches, Unabwendbares. Leben und Tod floß für sie aus der gleichen Quelle. Sie waren nicht zerfallen mit der Welt. Der Tod hatte ihnen ihr Liebstes genommen, aber sie wußten, daß das Leben weitergehe und seine Rechte forderte, die treu zu erfüllen sie willens waren. Noch lebte ihnen ja ein jüngerer Sohn, noch konnten sie für ihn arbeiten.

Trost zu geben, brauchte ich hier nicht zu versuchen. Da waren zwei Menschen vor mir, die ihr Leben lang nichts als harte körperliche Arbeit gewohnt waren. Sie wußten es nicht anders, als daß das Leben Arbeit und Mühe sei.

Als der Abend gekommen war, brachte mich der Vater zum kleinen Bahnhof zurück. Er bat mich, allen Kameraden Grüße zu sagen und ihnen zu danken für alles Gute, das sie an ihrem Sohn getan hatten.

Auf halbem Wege blieben wir stehen und blickten hinter uns. Eine frostklare Nacht begann sich über das Tal zu breiten. Das Dorf ruhte schon unsichtbar im Tal. In der Ferne ahnte man die Berge. „Deutsches Land" fühlte ich — und „deutsche Menschen" . . .

Nun bin ich wieder in deine Nähe gekommen, lieber toter Kamerad. Mit dem Gruß deiner Eltern bringe ich an dein Grab die eine Gewißheit mit, die sie mir gaben: Für diese Heimat lohnt es sich, das Leben hinzugeben.

Das sowjetische „Danach"

Japanische Stimme zu den Hintergründen der bolschewistischen Massenoffensive

Der heroische Einsatz und die Bereitschaft der bis zum letzten in Stalingrad kämpfenden deutschen und verbündeten Soldaten hat auf die japanische Oeffentlichkeit einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Seit dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges hat das japanische Volk den Kampf mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachtet. Japan ist in dieser Auseinandersetzung nicht kriegführend, aber es besteht kein Zweifel darüber, mit welchen Augen man hier den Kampf der europäischen Mächte gegen den Bolschewismus betrachtet.

Wenn die Sowjets unter Ausnutzung des ihnen günstigen Winters jetzt an einigen Frontabschnitten vorübergehende Erfolge erzielen, dann weist man in Japan darauf hin, daß diese Entwicklung unvermeidlich war. Ein japanischer Reichstagsabgeordneter kennzeichnete die Lage mit folgendem Satz: „Erstaunlich an den gegenwärtigen Kämpfen ist keineswegs die Tatsache, daß die deutschen Armeen an einigen Stellen Abschnittsverbesserungen vornehmen und kleine Gebiete räumen. Erstaunlich ist es vielmehr zu sehen, daß die Sowjets, um wenigstens vorübergehende Erfolge zu erzwingen, ihre Reserven in so mörderischer Weise und ohne Rücksicht auf Verluste in das deutsche Abwehrfeuer hineintreiben und offenkundig alles auf eine Karte zu setzen suchen. Daß diese Karte aber kein Trumpf ist, ergibt sich bereits aus dem Widerstandswillen der jetzt dort stehenden deutschen Truppen, ohne daß man dazu die früher oder später zu erwartende Gegenoffensive in Rechnung zu stellen braucht."

In diesem Zusammenhang ist ein jetzt in der Zeitung „Asahi" veröffentlichter Bericht aus Kuibyschew interessant. Der japanische Korrespondent zitiert die amtliche „Prawda", die deutlich die Sorge vor dem „Danach", d. h., nach dem notwendigerweise kommenden Stillstand der weder auf Menschen noch auf Material Rücksicht nehmenden sowjetischen Vorstöße spiegelt. Was dabei den einzelnen Stellen vorgeworfen wird, ist in Wirklichkeit ein Vorwurf gegen die Führung. Die „Prawda" kritisiert die Fabrikleitung und die dafür zuständigen politischen Kommissare, weil sie die Produktion und die Rekrutierungen allzusehr nach dem Gesichtspunkte des „Heute" vornehmen und dabei jedes Verständnis für das wichtige „Morgen" vermissen lassen. Die gefährliche Methode, der Quantität vor der Qualität in der Kriegführung das Vorrecht zu geben, sei weitgehend eingerissen und könne morgen bereits verhängnisvolle Auswirkungen zeigen.

Die japanischen Blätter sprechen darum immer wieder von einer „verzweifelten Offensive" der Sowjets, der bei der Berücksichtigung des Einsatzes zeitweilige Erfolge nicht versagt bleiben konnten. Das Oberkommando der Wehrmacht gebe die bestehenden Schwierigkeiten offen zu und erweise sich damit absolut als Herr der Lage im Gegensatz zu den Gegnern, die jeden kleinen Erfolg aufbauschen und sich am „Heute" zu berauschen scheinen. Siege und Rückschläge, das sei nun einmal ein ehernes Gesetz, ließen sich in einem Kriege von so gewaltigen Ausmaßen nicht vermeiden; aber ein Volk, das solche Soldaten stelle und sich selbst angesichts ihres Opfermutes nur noch fester zusammenschließe, werde nach gleichen ehernen Gesetzen die Zukunft bestimmen. Der verzweifelte und blutige Einsatz der Sowjets werde auf die Weiterentwicklung des Krieges im Osten zweifellos seine größten Auswirkungen haben. Wenn auf der deutschen Seite Frontverkürzungen vorgenommen würden, die zur Frontverstärkung unvermeidlich seien, so stürmen die Sowjets ohne Rücksicht auf nicht wieder gutzumachende Verluste vor, um einige Prestigeziele zu erreichen, die auf die Gesamtkriegslage keinen entscheidenden Einfluß haben könnten.

Wenn man die in japanischen Militärkreisen bestehende Auffassung zu den Vorgängen in Sowjetrußland zusammenfaßt, dann ergibt sich daraus die wohlbegründete Meinung, daß die Bolschewisten in diesem Winter den äußersten Einsatz wagen, um angesichts innerer und äußerer Verhältnisse eine Entscheidung zu erzwingen. Die sprichwörtliche Anspruchslosigkeit der Sowjets kann selbst unter der rigorosesten Diktatur nicht jahrelang bis zur äußersten Grenze angespannt werden, ohne das gesamte Staatsgefüge materiell und ideell aufs Spiel zu setzen. Die Bolschewisten sahen, so lauten hier die Kommentare, diesen Augenblick kommen und versuchten unter Einsatz aller Kräfte eine Wendung herbeizuführen. „Ihre Absicht aber", und damit zitieren wir einen japanischen Generalstabsoffizier, „scheiterte an der Anpassungsfähigkeit der deutschen Führung und am Opfermut des deutschen Soldaten, ebenso wie an der deutschen Heimatfront."

Bruder in Stalingrad

Du bist mein Bruder, da draußen in Stalingrad:
wie sollten mir nicht die Augen brennen?
Du bist Soldat, und ich bin Soldat
und schäme mich fast, Kamerad,
mich deinen Bruder zu nennen.

Denn was du in Höllen von Eisen und Flammen und Blut
durch Tage und Nächte ertragen
und waren alle Minuten gleich Tagen
ist härter als Härte. Und Mut
ist ein Wort nur, das Kleinste zu sagen.

Ich weiß nicht, ob Bruder ich schreiben darf:
ich trage den Rock und die Waffe wie du,
marschierte wie du, sang dieselben Lieder dazu
bis das Schicksal andere Lose uns warf:
nicht ich bin dir Bruder, der Bruder bist du!

Was tat ich für dich? Vielleicht hat ein Wort,
erdacht, eine Welle mit dir zu leben,
am Abend dir einst einen Trost gegeben?
Ein Schatten war's nur. Und du stehst jetzt dort,
und alles Licht kann sich nur aus dir selber erheben.

Du stehst in der Ferne, stehst leuchtend und groß.
Da sinkt vor der Sonne des Heldentums
ein jedes Gestirn des kleineren Ruhms.
Ich nenne dich nicht, ich schweige bloß
und glaube an Deutschland, die Mutter. Aus ihrem Schoß
ist uns alles geboren: mein Leben, dein Tod, dein größeres Los.

Willi Fr. Köstzer

Die Islandreiter

ROMAN VON ARTUR JOST PFLEGHAR

3

„Er wird vor dem Morgen nicht erwachen. Ihr würdet umsonst bei ihm sitzen. Schlaft wohl, Bauer."

Thorgrimur schraubte den Lampendocht herab, daß nur noch mattes Licht im Zimmer war. Der Hof schlief. Die Mitternacht war vorüber.

•

Asdis lag lange wach in dieser Nacht. Sie hörte die ruhigen Atemzüge der Schlafenden um sich und sah unverwandt auf die matthelle Fensterscheibe in der Stirnseite des Raumes, die mit der Zeit klarer und schärfer aus dem Dunkel heraustrat, weil draußen schon das Grauen des Tages über das Land fallen mochte. Einmal hörte sie etwas durch das Zimmer gehen, und einige Augenblicke später sah ein erstauntes Hundegesicht über den Rand des niedrigen Lagers herein, auf dem sie ruhte. Sie streckte die Hand aus und streichelte das Tier, das seine Pfoten auf die Bettkante stellte und seine feuchte Schnauze in ihre Hand schmiegte. Zuletzt kam der zottige Kerl plötzlich auf ihr Bett gesprungen und legte sich am Fußende nieder. Er mochte es nicht anders gewohnt sein; sicher war es der Hund des Burschen, von dem der Bauer gesprochen hatte und der um diese Zeit noch in den Bergen ritt. Sein Name fiel ihr nicht mehr ein. Sie hatte ihn vergessen. Der Hund sah noch eine Weile durch das Dunkel zu ihr herüber. Wenn er den Kopf wandte, funkelten seine Augen in grünem Schimmer aus dem hellen weißen Gesicht mit der schwarzen Nase. Dann war sie die einzige im Raum, die nicht schlief, denn auch der Hund hatte seine Nase auf die Läufe geduckt und ging im Traumland umher.

Aber plötzlich war wieder ein Laut im Zimmer. Ein leises, bebendes Klirren, das über dem Atem der Schlafenden stand. Das Mädchen dachte vergeblich nach, woher es kommen mochte, bis mit einem Male auch das Bett zu beben begann, auf dem sie lag, und das Klirren stärker wurde, daß es beinahe wie ein leises Singen zu hören war. Und nun wußte Asdis auch, daß das Geräusch von der Lampe kam, die über dem Tisch hing. Die Lampe klirrte.

Als sie einmal zufällig die Wand berührte, bemerkte sie, daß das Beben auch in den Brettern der Verschalung war. Der Hund richtete den Kopf hoch und sprang darauf mit einem leisen Plumps von ihrem Lager auf die Dielen hinab. Unruhig lief er von da an auf dem Boden hin und her und blieb schließlich winselnd bei der Tür stehen. Dem Mädchen fielen die Worte des Knechts ein, die er im Fieber gerufen hatte.

„Onkel! — Erlingur, hörst du?" rief sie leise durch den Raum. „Onkel!"

„Was ist, Asdis?"

„Horch, die Lampe!"

Verschlafen starrte der Arzt in das Dunkel: „Die Lampe?"

„Hör, wie sie klirrt!"

„Laß sie klirren, Asdis! — Warum schläfst du nicht?" Eine Weile war es still. Bis Erlingur sich plötzlich aufsetzte: „Wirklich — sie klirrt!"

„Auch die Wand", — flüsterte Asdis.

„Es muß irgendwo ein leichtes Beben sein", sagte Erlingur leise. „Oder vielleicht ist ein Geiser in der Nähe. Wenn ein Geiser in der Nähe eines Hauses liegt, so klirren die Fenster den ganzen Tag über. Schlafe. Das ist es!"

„Ja — es bebt mitunter", brummelte Thorgrimur von seinem Bett her; er war durch das Flüstern wach geworden. „Aber das hat nichts zu bedeuten", fügte er hinzu, „hm, — es hat nichts auf sich. Seit einem Jahr fast klirren die Lampen im Haus hin und wieder. Es hat nichts zu sagen."

Doch das Mädchen schlief nicht mehr in dieser Nacht. Stunde für Stunde horchte Asdis auf das Klirren der Lampe. Bis es plötzlich abbrach. Aber um diese Zeit rührten sich die Leute schon in den Betten, und einige Mägde kleideten sich im Dunkel fertig an, um das Tagwerk zu beginnen. Draußen schlugen manchmal die Hunde an, weil sie gewohnt waren, daß sich in dieser Stunde die Haustür öffnete und die Mägde mit dem Melkeimer zu den Kühen gingen, die da und dort im grauenden Morgen sich erhoben und brüllend im Nebel standen, der in den Mulden der Wiese kroch. Es wurde Tag.

+

Sigrid hantierte schon draußen in der Küche herum, Teller klapperten und Töpfe, da kam plötzlich ein schwerer Tritt den Gang herauf, der nicht gut von einer Magd herrühren konnte. Die Tür ging auf, und ein kräftiger junger Bursche stand auf der Schwelle. Verwundert schickte er seine Augen die Wände entlang, wo die Leute noch in den Betten lagen und blinzelnd in den Morgen hineinsahen.

„Sailir — og blessadur" — „Seid gegrüßt und gesegnet!"

„Da ist er —" nickte der Bauer und hob den Kopf, und auch der Arzt machte einmal die Lider auf und zu, was soviel wie einen Gruß bedeuten sollte. Erlingur war noch müde von dem vergangenen Tag. Der Bursche lächelte Hördis zu, seiner Mutter.

„Er schläft —" sagte sie und gab damit die ganze Sorge wieder, die sie um den alten Magnusson gehabt hatte, daß sie über dem plötzlichen Erscheinen des Burschen doch zuerst an den Alten dachte.

Da riß der Neugekommene unversehens die Augen auf und starrte mit offenem Munde auf das fremde Mädchen, das auf seinem Lager schlief. Ja, sie war zu guter Letzt doch noch eingeschlafen, das Mädchen Asdis, und lag nun mit geröteten Wangen auf den Kissen, die Lippen leicht geöffnet wie bei einem schlafenden Kinde.

„Du bist schon da?" frug der Bauer dazwischen.

„Ja, Vater. Wir waren nicht mehr so weit ab vom Hof und dachten, — nun, wir sind dann die Nacht durchgeritten. Oddur und ich — nun sind wir da!"

„Der Arzt ist gekommen, — zu Magnus! Ich habe Bergsvenn zu ihm geschickt, weil wir glaubten, daß er sterben müßte sonst, hm! Er schläft immer noch, der Alte. Vielleicht wird er nun wieder gut."

„Jaha!" murmelte der Bursche und sah zu dem Lager des Alten hinüber. Aber dann hatte er seine Augen schon wieder bei dem Mädchen.

„Sie ist mit dem Arzt gekommen!" erklärte Thorgrimur, „wir haben ihr dein Bett gegeben, weil wir glaubten, daß du nicht zurückkommen würdest, nicht so früh —"

„Ja —"

„Bist du jetzt müde?"

„Nein, Vater."

„Wo hast du Oddur gelassen?"

„Draußen bei den Schafen."

„Habt ihr sie nun alle beisammen?"

„Die Schafe? — Ich glaube!"

„Sigrid ist schon in der Küche, sie soll dir etwas zu essen geben —"

„Ja", erwiderte der Junge, aber er machte trotzdem keine Anstalten, hinauszugehen, sondern sah zwischen den Worten seines Vaters immer wieder verstohlen auf das fremde Mädchen, das in seinem Bett schlief. „Wann ist sie gekommen?"

„Der Arzt?"

„Ja", sagte der Bursche und wurde rot dabei, „der Arzt!"

„Gestern, — heute nacht! Es war höchste Zeit, daß er kam! Geh nun hinaus — du wirst hungrig sein!"

„Nicht sehr — ich setze mich an den Tisch derweil. Es wird doch nicht mehr lange dauern bis zum Frühstück. Ich will auf den Knecht warten — er wird auch gleich hereinkommen."

(Fortsetzung folgt)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gauhauptstadt Dresden

Theater und Unterhaltungsstätten bis mit Sonnabend geschlossen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Heldenkampfes der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlicher Unterhaltungsstätten ab sofort bis einschließlich Sonnabend, 6. Februar, angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit untersagt.

500mal bei Verwundeten

Die Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Staatstheater, die in enger Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihren Wirkungskreis weit über Dresden hinaus erstreckt, konnte am Dienstag in einem Reservelazarett bereits ihre 500. Veranstaltung dieser Art durchführen. Auch diesmal hatte sich wiederum eine ganze Anzahl bekanntester Mitglieder in den Dienst der großen Sache gestellt und erfreute die Soldaten mit erlesenen Darbietungen heiteren und ernsten Charakters.

Diphtherieschutzimpfung im Landbezirk

Die gegenwärtig im Stadtbezirk Dresden laufenden Diphtherieschutzimpfungen werden nunmehr auch im Landkreis Dresden und den Städten Freital, Radebeul und Radeberg vorgenommen. Nachdem im Vorjahre Kinder vom 1. bis 14. Lebensjahre geimpft wurden, soll diesmal die Impfung vor allem der Kinder erfolgen, die bis 31. Dezember 1942 das 1. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem kommt die Impfung für Kinder bis zum 14. Lebensjahre in Frage, die im Vorjahre aus irgendwelchen Gründen überhaupt nicht oder nur mit einer Einspritzung geimpft worden sind. Um einen ausreichenden Impfschutz zu erzielen, ist in jedem Falle eine zweimalige Impfung mit einer Zwischenzeit von wenigstens 4 Wochen notwendig. Der eigentliche Impfschutz tritt erst etwa zwei Monate nach der Impfung ein. Wenn auch durch die Diphtherieschutzimpfung nicht mit unbedingter Sicherheit eine Diphtherieerkrankung vermieden werden kann, so bietet die Impfung doch in der weitaus größeren Zahl einen Schutz vor dieser Erkrankung. Ferner hat sich gezeigt, daß geimpfte Kinder, die später wirklich an Diphtherie erkrankten, die Krankheit viel leichter überstanden.

Die Impfungen im Landkreis werden durch Aerzte des Gesundheitsamtes gelegentlich der Mütterberatungsstunden kostenlos durchgeführt. Die Eltern der Kleinkinder werden durch die Bürgermeister hierzu besonders geladen, während im Vorjahre nicht geimpfte Kinder vorher für die Zwecke der Kartenführung der Gemeindeverwaltung zur Nachholung der Impfung zu melden sind. Die Impfzeiten können bei den Gemeindeverwaltungen erfragt werden. In Freital, Radebeul, Radeberg und Niedersedlitz werden besondere Impftermine abgehalten, die demnächst veröffentlicht werden.

Verpflichtendes Vorbild für uns alle

Keiner darf sich ausschließen aus der großen deutschen Abwehrfront

Lieber Volksgenosse! Wer du auch seist, der diese Zeilen liest, prüfe dich, ob dir wirklich ganz inne ist, was der totale Krieg auch von uns in der Heimat fordert. Richte deine Gedanken nach Stalingrad, wo für das ganze deutsche Volk, und damit auch für dich, ein Maßstab des Widerstandswillens gegen die Vernichtungswut unserer Feinde zu finden ist. General und Grenadier standen dort Schulter an Schulter im Nahkampf mit der blanken Waffe. Vielleicht der älteste General mit dem jüngsten Grenadier! Beide von der gleichen Zahl der Wachstunden übermüdet, beide gleicherweise ohne ausreichende Verpflegung! Schulter an Schulter! Ohne Unterschied der Person, des Ranges, der Herkunft stand jeder in unermeßlich harter Abwehr. Trotz ihrer Erschöpfung fanden Offiziere wie Mannschaften im ehernen Widerstandswillen die Kraft, sich noch selbst vor die Geschütze zu spannen und sie Kilometer um Kilometer durch die tief verschneite Steppe zu schleppen. Panzermänner, denen der Panzer zerschossen war, warfen sich als Infanteristen mit in die Abwehrgräben zwischen die Grenadiere. Nachrichtenleute, Pioniere, Stabspersonal, Flieger ohne Flugzeuge, Bautrupps und Männer der rückwärtigen Dienste taten es ihnen gleich und griffen zur ungewohnten Waffe. Alle Unterschiede nach Rang und Waffengattung waren gefallen, und übrigblieb ganz allein der eiserne, alle umfassende Wille zum äußersten Widerstand.

Dieser Wille ist zum verpflichtenden Vorbild für alle Deutschen geworden. Also auch für dich, lieber Volksgenosse, an welcher Stelle im Leben du sonst auch stehst, welchen Rang du sonst auch einnehmen magst, und welcher Waffengattung im Alltagskampf dein Metier sonst ist. Wir alle müssen Schulter an Schulter stehen, müssen uns selbst mit einspannen, wann und wo es notwendig ist, müssen zu hehrster und opferwilligster Kameradschaft jederzeit bereit sein, wo sie nur gebraucht wird. Uns bedrohen dabei keine pausenlos niederkrachenden Bomben, uns versucht bei unserem Einsatz keine schneidende Kälte und kein grausamer Schneesturm zusätzlich den Widerstandswillen zu brechen, und uns bleibt die Gewißheit, daß wir die Früchte unseres eisernen Widerstandes im Endsieg selbst ernten werden, eine Hoffnung, die den todesmutigen Helden von Stalingrad versagt bleiben mußte. Wir haben es leichter, unsere Last am totalen Krieg zu tragen, mag sie auch mal schwer erscheinen. Um so williger muß auch in der Heimat und auf dem zivilen Sektor ein jeder ohne Unterschied von „Rang" und „Waffengattung" sich einreihen in die große deutsche Abwehrfront, die im totalen Kriege die Heimat bis in ihr friedlichstes Tal umfaßt.

Zehn Millionen in Privatkrankenkassen

Verzicht auf den Einwand des „alten Leidens" — Klar abgesteckte Leistungen

Mit über 10 Millionen Mitgliedern gehört die junge private Krankenversicherung zum zweitgrößten Zweig der Personenversicherung hinter der Gruppe Leben. Die Beitragseinnahmen haben etwa die Grenze von 400 Millionen RM. jährlich erreicht. An Leistungen wurden 1941 rund 286,4 Millionen RM. vergütet, was einer Schadensquote von 72,3 (69) v. H. der Prämieneinnahme entspricht. Während der Aufwand für Arzneien fast gleich blieb, gingen die Beträge für Arztkosten zurück, ebenso für Zahnbehandlung. Dagegen ist der Anteil für Krankenhauskosten gestiegen. Die Versicherung wird also kriegsbedingt mehr für die schwereren Fälle beansprucht, sie ist auch nicht für die sogenannten Bagatellfachen gedacht.

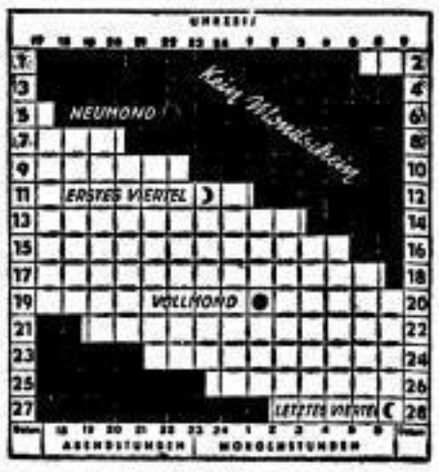
Dieses gewaltige Sozialwerk, gebildet aus 752 Unternehmen, ist noch nicht gesetzlich besonders geregelt. Ein Gesetzesvorschlag der Akademie für Deutsches Recht will jetzt die Lücke schließen. Damit sollen die Einzelleistungen für Heilbehandlung, Sterbegeld, Wochenhilfe usw. klar umgrenzt werden. Beachtlich erscheint vor allem die Regelung der sogenannten alten Leiden, also jener, die schon vor Versicherungsbeginn bestanden haben. Eine Reihe führender Krankenversicherungsgesellschaften hat jetzt schon bedingungsgemäß auf den Einwand des alten Leidens verzichtet. Nur wenn derartige Krankheiten bereits vor dem Haftungszeitpunkt behandelt oder dem Versicherten bekannt geworden sind, kann das Eintreten der Anstalt ausgeschlossen werden. Demnach ist der Ausschluß unbekannter Krankheiten unzulässig, was den Versicherungsschutz erheblich verbessert. Entsprechend dem Treugedanken der Versicherung wird der redliche Versicherte dagegen geschützt, daß er wegen gesteigerter Inanspruchnahme im Alter oder besonderer Notfälle ausgeschlossen werden kann. Der Entwurf läßt nach Verlauf von drei Jahren das Rücktrittsrecht des Versicherers wegen Verletzung der vorvertraglichen Anzeigepflicht entfallen, ebenso das ordentliche Kündigungsrecht. Selbstverständlich muß die Gemeinschaft der Versicherten gegenüber unredlichen Volksgenossen geschützt werden. Oft wurde die angemahnte Prämie erst dann gezahlt, wenn der Versicherungsfall bevorstand. Daher soll das Mahnverfahren auf den Zeitpunkt vorverlegt werden, in dem der Versicherte von der Behandlungsnotwendigkeit wußte. Fand aber während eines Monats seit der Zahlung keine Behandlung statt, dann endet die Leistungsfreiheit der Anstalt. Die gesetzliche Regelung entspricht einem dringenden sozialen Bedürfnis.

Taschendiebin wanderte ins Zuchthaus

Von Mai bis Oktober vorigen Jahres verübte die in Dresden wohnhafte 42 Jahre alte Martha Wawrich in dreister Weise Taschendiebstähle. Die Wilsdruffer Straße hatte sie sich als „Jagdgebiet" ausgesucht, wo sie mindestens 40 bis 45 Taschendiebstähle beging. Ganz besonders hatte sie es auf Kleider- und Lebensmittelkarten abgesehen. Diese Karten nutzte sie dann für sich aus und schaffte auf diese Weise erhebliche Mengen bezugsbeschränkte Ware beiseite. Als Volksschädling und Gewohnheitsverbrecherin wurde sie vom Sondergericht scharf angefaßt und zu sechs Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Wann müssen wir verdunkeln? Donnerstag 17.59 Uhr bis Freitag 7.08 Uhr.

Wann scheint der Mond im Februar?



Inventar der Wohnungseinrichtung aufstellen

Schätzungen durch den Gerichtsvollzieher für den Fall eines Kriegsschadens

Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und dem Reichsinnenminister hat der Reichsminister der Justiz die Gerichtsvollzieher ermächtigt, Schätzungen von beweglichen Sachen aus Anlaß befürchteter oder eingetretener Kriegsschäden oder einer Umsiedlung vorzunehmen. Dabei sollen sie sich in der Regel auf die Schätzung von Hausrat und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs beschränken. Die Schätzung von Hausrat darf der Gerichtsvollzieher auch dann übernehmen, wenn sich darunter Kunstgegenstände oder antike Gegenstände befinden, deren Schätzung eine besondere Sachkunde erfordert. Dagegen muß der Gerichtsvollzieher Aufträge, deren Ausführung in ihrem ganzen Umfang besondere Sachkunde voraussetzt, z. B. Sammlungen von Kunstgegenständen, Münzen, Briefmarken usw. ablehnen. Die Schätzung muß so geschaffen sein, daß sie eine geeignete Grundlage für die Festsetzung einer Entschädigung bilden kann. Hierfür können z. B. wesentlich sein bei Zimmereinrichtungen die Zahl und Maße der Stücke, die Holzart, ungefähre Zeit der Herstellung, Erwerbspreis, bei Kleidungsstücken das Material und der Verwendungszweck, ebenso bei Wäschestücken, bei antiken Gegenständen der Stil, das ungefähre Alter und der Erwerbspreis, bei Kunstgegenständen der Name des Künstlers.

Bei Schätzungen vor Eintritt des Schadens wird der Zeitwert und soweit angängig, der Wiederbeschaffungswert zur Zeit der Schätzung angegeben. Vielfach wird sich auch die Angabe der voraussichtlichen Restlebensdauer empfehlen, z. B.: „1 Straßenanzug, Zeitwert 50 RM., Wiederbeschaffungswert 150 RM, noch etwa ein Jahr tragbar." Bei Schätzungen nach Eintritt des Schadens ist der Zeitwert bei Eintritt des Schadens, der unter Berücksichtigung der Wertminderung verbliebene Wert und der Wiederbeschaffungswert zur Zeit der Schätzung, möglichst auch noch die normale Lebensdauer, falls der Schaden nicht eingetreten wäre, anzugeben. Es steht dem Auftraggeber frei, das Verzeichnis der Sachen, deren Schätzung er wünscht, selbst anzufertigen. Die Gerichtsvollzieher erhalten für diese Schätzungen Vergütungen und Auslagen nach der vom Reichskommissar für die Preisbildung erlassenen Anordnung über Vergütungen für kriegsbedingte Schätzung.

Tagesspiegel in Kürze

Wir gratulieren! Die Eheleute Hugo Thomas und Frau Elisabeth, Scheffelstraße 15, begehen am 5. Februar ihre goldene Hochzeit.

Ritterkreuzträger werden bevorzugt angestellt. Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben sich durch Erlaß bis auf weiteres damit einverstanden erklärt, daß die im Beamtenverhältnis stehenden Ritterkreuzträger in Abweichung von den sonstigen Vorschriften und damit also bevorzugt angestellt und befördert werden.

Der neue „Sachsengruß". Der Elternbrief der erweiterten Kinderlandverschickung vom Januar 1943 ist wieder reich bebildert und er enthält außer der Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers einen großen Bericht über KLV.-Winterfreuden und viele Schilderungen von den Weihnachtsfeiern in den KLV.-Lagern. Der „Sachsengruß" unterrichtet auf diese nette Weise die Eltern von dem Wohlergehen und den schönen Erlebnissen ihrer landverschickten Kinder.

Kraftwagen stießen zusammen. Am Mittwochvormittag stießen auf der Kreuzung Marienhof- und Trachenberger Straße ein Lastzug und ein Milchlieferwagen zusammen. Dabei wurde ein Oberleitungsmast der Straßenbahn angefahren, wobei die Verspannung riß. Die Feuerschutzpolizei half die Fahrzeuge beiseite schleppen. Ein Fahrer der zusammengestoßenen Fahrzeuge erlitt Kopfverletzungen.

Wasserstand am 3. (2.) Februar. Meldau: Kamaik + 6 (+ 15), Modeschen — 78 (— 78); Eger: Laun + 14 (— 1); Elbe: Neuenburg — 1 (+ 13), Brandeis — 84 (— 67), Melnik — 46 (— 46), Leitmeritz 221 (234), Aussig 186 (176), Reschemitz 180 (176), Pirna 174 (162), Dresden 121 (115).

Umgebung und Sachsen

Wilsdruff. 100 Jahre Schützengesellschaft. Auf ein 100jähriges Bestehen konnte am 29. Januar die Priv. Schützengesellschaft zu Wilsdruff zurückblicken.

Colmnitz. In die Elbe gestürzt. Der Bootsmann G. von hier stürzte vor einiger Zeit beim Abkoppeln eines Schleppers in der Nähe von Riesa in die Elbe und ertrank. Seine Leiche konnte jetzt in Graditz, Kreis Torgau, geborgen werden.

Pirna. Kameradschaft über den Tod hinaus. Von einer Batterie eines im Osten kämpfenden Artillerieregiments ging bei dem Ortsgruppenleiter dieser Tage ein Geldbetrag von 1000 RM. ein. In einem Begleitschreiben teilte der Hauptmann mit, daß die Kameraden der Batterie eine Sammlung veranstaltet haben, deren Ertrag der 1½jährigen Tochter eines gefallenen Unteroffiziers aus Copitz, der der Batterie angehörte, auf ein Sparkassenbuch eingezahlt werden soll.

Aue. Beim Rangieren verunglückt. Ein Lokomotivführeranwärter vom Bahnbetriebswerk Aue wurde bei einem Rangierunfall im Bahnhof Zwönitz schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Colditz. Zwanzig-Jahr-Feier der NSDAP.-Ortsgruppe. Anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens der Ortsgruppe Colditz der NSDAP. führte die Ortsgruppe eine eindrucksvolle Feier durch, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Kreisleiters Naumann stand.

Leipzig. Gefängnis für Luftschutzdienstversäumnis. In einem wehrwichtigen Großbetrieb war das 45jährige Gefolgschaftsmitglied Erich K. zum Werkluftschutz eingeteilt worden. K. hatte auch um 21 Uhr nach Eintragung in das Wachbuch ordnungsmäßig seinen Dienst angetreten, er hatte jedoch schon gegen 22 Uhr heimlich und grundlos seinen Wachdienst verlassen. Da dieses unverantwortliche Verhalten einen schweren Verstoß gegen die Luftschutzpflichten darstellt, verurteilte das Gericht K. zu einem Monat Gefängnis und ordnete die sofortige Vollstreckung der Strafe an.

Die Elektronenröhre

Ernst-Abbé-Preis für Prof. Barkhausen

Der Ernst-Abbe-Gedächtnispreis zur Förderung der mathematischen und physikalischen Wissenschaften und ihrer Anwendungsgebiete, den die Carl-Zeiß-Stiftung in Jena 1921 geschaffen hat, wurde an Prof. Dr. Heinrich Barkhausen (Dresden) verliehen. Bei der Ueberreichung der Medaille in Jena behandelte Prof. Barkhausen in einem Vortrag den „Siegeszug der Elektronenröhre und seine Grenzen", über den nachstehend berichtet wird. Barkhausen verdankt die Welt Entscheidendes bei der Schaffung, Weiterentwicklung und Anwendung der Elektronenröhre, auf der sich die gesamte moderne Radiotechnik aufbaut.

Zwei Probleme der elektrischen Nachrichtenübermittlung harrten im Jahre 1905, als Barkhausen in Göttingen studierte, der Lösung: das Telephonrelais und der ungedämpfte Sender der drahtlosen Telegraphie. Beide wurden in überraschender Weise gelöst durch die Elektronenröhre mit ihrem Hochvakuum, die einmal als Verstärkerröhre dient, dann aber auch als Senderröhre den ungedämpften Sender ermöglicht hat. Das sind aber nur die beiden wichtigsten Leistungen, die durch die Elektronenröhre möglich wurden, spielt sie doch auch sonst in Forschung und Technik heute eine unentbehrliche Rolle und gehört zum selbstverständlichen täglichen Werkzeug des Ingenieurs.

Zunächst erlaubt die Elektronenröhre die unverzerrte und darum beliebig große Verstärkung. So wurde es möglich, auf beliebig große Entfernungen zu telephonieren, wenn man nur etwa alle 150 Kilometer einen Verstärker einschaltet, was allerdings bei Unterwasserkabeln nicht möglich ist. Weiter dient die Röhre gleichsam als Mikroskop für elektrische Erscheinungen; mit ihr entdeckte Barkhausen den nach ihm benannten Effekt beim Ummagnetisieren, das als prasselndes Geräusch hörbar wird. Allgemein bekannt sind die verbreiteten Anwendungen in der Elektro-Akustik. Durch die verzerrungsfreie Verstärkung wurden nämlich sowohl die Lautsprecher für Massenversammlungen als auch die Aufzeichnungen des Schalls auf Schallplatten und Tonfilmstreifen möglich. Grenzen sind hier allein dadurch gesetzt, daß sich die Bewegung der Moleküle als „Wärmegeräusch" meldet. Die Energie dieser Bewegung ist dabei aber doch so gering, daß sie ein tausendstel Gramm erst in 100 Millionen Jahren um einen einzigen Zentimeter heben würde. Trotzdem bewirken die erreichte Verstärkung und die erstaunliche Empfindlichkeit unseres Ohres, daß sie hörbar wird. Sobald das zu verstärkende Geräusch unter diese Grenze sinkt, nützt keine Verstärkung mehr etwas. Die modernen Rundfunkempfänger gehen schon gerade bis an diese Grenze: sie rauschen bei vollem Aufdrehen

Fast noch wichtiger ist die Röhre im Dienste der Schwingungserzeugung, ein Problem, das eng mit der Verstärkung zusammenhängt. Heute arbeiten alle drahtlosen Sender mit Elektronenröhren großer Leistung. Erst dadurch wurde der Rundfunk mit seiner verzerrungsfreien Uebertragung von Sprache und Musik möglich. Die Trägheitslosigkeit der Röhren ermöglichte auch das Fernsehen, bei dem 5 Millionen Bildpunkte in jeder Sekunde übertragen werden müssen. Das Problem ist völlig gelöst, es harrt nur noch der wirtschaftlichen Auswertung. Denken wir noch an das militärische Nachrichtenwesen, an die Peilung oder an die Quarzuhren, die nur eine Drittelsekunde im Jahr falsch gehen und sogar die Erddrehung kontrollieren lassen, so sind wenigstens die wichtigsten Anwendungsgebiete erwähnt.

Eine grundsätzliche Betrachtung widmete Prof. Barkhausen der Frage des Frequenzbereichs und seiner Grenzen. Die untere Grenze der erreichbaren Wellenlänge lag zunächst bei etwa 30 Zentimeter. Von da an meldet sich die Trägheit auch der Elektronen, die Steuerung versagt. Am Gitter entstanden aber von selbst durch einen merkwürdigen „Tanz" der Elektronen noch höhere Frequenzen, durch deren geordnete Verwendung sich die Wellenlänge bis auf 3 Zentimeter herabdrücken ließ. Solche Schwingungen verhalten sich schon ähnlich wie Licht, wie auch Prof. Esaus Jenaer Versuche gezeigt haben. Für die Erzeugung von Lichtschwingungen selber aber ist die Elektronenröhre prinzipiell ungeeignet: sie dient allein der Erzeugung „makroskopischer" Erscheinungen, während es sich beim Licht um „Mikro"-Vorgänge handelt.

Etha Richter 60jährig

Am 4. Februar vollendet die Dresdner Tierbildhauerin Etha Richter ihr 60. Lebensjahr. Vor nicht allzulanger Zeit ist sie nach längerem Aufenthalt mit ihrem Gatten, dem Professor für Tieranatomie Hans Richter in Dorpat und Ankara, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Etha Richter entstammt einer alten Dresdner, mit dem heimischen Kulturleben eng verknüpften Familie. Ihr Vater, Hermann Julius Richter, war als bekannter Tonkünstler ein Schüler von Franz Liszt. Schon von früher Jugend an gehörte ihre ganze Liebe den Tieren. Durch eifriges Selbststudium im Zoologischen Garten, in der Tierärztlichen Hochschule und im Albertinum hat sie sich, angeregt und gefördert durch Geheimrat Treu und Professor Robert Diez zu einer anerkannten Künstlerin entwickelt, die sich als erste Frau in Deutschland vorwiegend als Tierbildhauerin bewährte. Sie war mit ihren Arbeiten auf Ausstellungen in fast allen großen Städten Deutschlands vertreten und hat in den letzten Jahren auch auf den Münchner Ausstellungen schöne Erfolge gehabt. Aus verschiedenen öffentlichen Wettbewerben ging sie als Preisträgerin hervor, und viele Sammlungen und Museen haben Arbeiten von ihr angekauft. Eine Ausstellung in der Kunsthandlung Schönert wird nächstens einen näheren Einblick in das reiche Schaffen der Künstlerin gewähren.

W. P.

Arno Pardun gestorben

Arno Pardun
Aufn.: Atlantic

In einem Berliner Reservelazarett starb der Schöpfer zahlreicher nationalsozialistischer Kampflieder Arno Pardun im Alter von 39 Jahren an den Folgen eines im Felde zugezogenen Leidens. Aus seinen Liedern spricht ein echter, mannhafter Geist, der sie über viele Alltagserscheinungen weit hinaushebt. Namentlich das zündende „Volk ans Gewehr" wird in seiner kämpferischen Haltung die Zeiten überdauern. Arno Pardun gehörte der NSDAP. seit 1926 an und war SA.-Standartenführer. Getreu seiner dort bewiesenen Gesinnung meldete er sich im Jahre 1940 freiwillig zur Wehrmacht, nahm am Westfeldzug teil und stand zuletzt im Osten.

— **Ausstellung des Dresdner Künstlerbundes in Brünn.** Auf Einladung des Mährischen Kunstvereins veranstaltet der Dresdner Künstlerbund vom 21. Februar bis 28. März eine Ausstellung im Künstlerhaus in Brünn. Die Schau, die einen Querschnitt über das heutige Dresdner Schaffen der bildenden Kunst vermittelt, umfaßt Gemälde, Aquarelle, Plastik und Graphik.

— **Von den sächsischen Hochschulen.** Professor Dr. Eduard von Jan von der Universität Leipzig wurde zum korrespondierenden Mitglied der Real Academia de Buenas Letras in Barcelona gewählt.

— **Komödienhaus.** Infolge der Schließung der Theater gelten die für diese Woche gekauften Eintrittskarten für die gleichen Tage in der nächsten Woche.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wirtschaft

Verstärkte Unternehmermitarbeit in den Organisationen

Eine verstärkte Heranziehung erfahrener Unternehmerpersönlichkeiten zur Erfüllung der steigenden Anforderungen an die gewerbliche Wirtschaft hat sich als erforderlich erwiesen. Durch Umbildung der engeren Beiräte der Gruppen der gewerblichen Wirtschaft sollen den Leitern arbeitsfähige Organe zur Mitarbeit an den laufenden Geschäften zur Seite gestellt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb bestimmt, daß bei den Reichsgruppen und Wirtschaftsgruppen Präsidien, bei den Fachgruppen, Untergruppen und Bezirksgruppen Vorstände gebildet werden. Hierbei sollen auch geeignete neue Kräfte herangezogen werden.

Studiengesellschaft der Sächsisches Serumwerk AG., Dresden. Mit zunächst 100 000 RM. Stammkapital errichtet wurde die Ost-Studiengesellschaft für Infektionskrankheiten m. b. H., zu deren Geschäftsführer bestellt wurden die Direktoren der Sächsisches Serumwerk AG. Willy Bethge und Dr.-Ing. Wolfgang Belian, wie schon im amtlichen Teil des „Freiheitskampfes" vom 31. Januar mitgeteilt wurde. Das Unternehmen erbracht neue Herstellungsverfahren von Mitteln, die zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten dienen, von denen im Osten Menschen oder auch nur Tiere befallen werden, vertreibt diese Erzeugnisse und verwertet lizenzweise etwaige Erfindungen und auch nicht aus eigener Arbeitsstätte stammende Erzeugnisse.

Forschungsgesellschaft für spanlose Formung m. b. H., Stuttgart. Mit einem Stammkapital von 55 000 RM. ist diese Gesellschaft eingetragen worden, die sich mit der Entwicklung neuer Fertigungsverfahren für spanlose Formung zur Durchforschung, Konstruktion und Erstlingsbau entsprechender Fertigungsanlagen befaßt.

Küstenversandzone: 300 Kilometer. Um den unnötig weiten Transport von Kisten, Kistenzuschnitten, Kistengarnituren und ähnlichen Verpackungsmitteln zu unterbinden, dürfen die Hersteller vom 1. Februar an diese Waren nur noch auf Entfernungen von höchstens 300 Kilometer mit der Bahn versenden. Genehmigungen über diese Grenze hinaus erteilt in begründeten Fällen der Arbeitsausschuß Kistenfabrikation und verwandte Betriebe in Großbothen i. Sa. (Reichsanzeiger Nr. 25.)

Nur bedingungslose Leistungswirtschaft

Kriegswirtschaft ist keine „Normabweichung" — Alte Quotenkrücken entrümpelt

Jetzt wurden auf dem Gebiet eines „Quotendenkens" die Konsequenzen des Schlachtfeldes gezogen. Die gesamte Volkswirtschaft arbeitet nur und bedingungslos für den Endsieg. Wer etwa noch in dem Irrwahn befangen sein sollte, er arbeite auf „Kasse" verzichtet auf die Ehre unserer verschworenen Schaffensgemeinschaft, kennzeichnet sich selber als unwert. Wir müssen es immer wieder herausstellen: Opferwille, Pflichterfüllung, Treue, Mut, Stolz und Ehre des Volkes stehen weit über allen materiellen Berechnungen. Jeder muß wissen, nur damit, daß das deutsche Volk sein Recht auf Arbeit noch völlig durchgesetzt, steht des einzelnen wirtschaftliche Betätigungsmöglichkeit für die Zukunft fest. Die Kriegswirtschaft stellt nicht etwa eine vorübergehende Abweichung der Friedenswirtschaft dar, genau so wenig wie die ganze Prägung der Lebensführung. Wir sind von der Rentabilitätswirtschaft zur echten Leistungswirtschaft geschritten und müssen sie in jeglicher Beziehung verwirklichen. Hauptsache, die Arbeitsseite in Ordnung bringen, das andere kommt von selbst.

Ab 30. April tritt die sogenannte „Kartellquote" außer Kraft. (Vergl. „Der Freiheitskampf" Nr. 34 vom 3. Februar.) An diesem Tage werden solche marktregelnden Bestimmungen unwirksam, die vor dem 1. September 1939 getroffen worden sind und durch die Erzeugung oder Absatz der betroffenen Unternehmungen der Menge oder dem Werte nach oder auf anderer Grundlage schlüsselmäßig beschränkt oder geregelt werden, oder durch die Erzeugung oder Absatz auf bestimmte Quoten von Gütern oder auf bestimmte Gebiete beschränkt werden. Ausnahmeanträge müssen bis zum 1. März 1943 gestellt werden.

Mit dieser Anordnung wird der letzte Schlußstrich unter eines der unerfreulichsten Kapitel der deutschen Wirtschaftsgeschichte gezogen. Ueber wenige Erscheinungen der alten Kartellpolitik ist sich die Kritik so einig wie über die Quotenfrage. Die Quote hat zwar gewisse privatwirtschaftliche Wünsche erfüllen können, aber volkswirtschaftlich hat sie schädlich gewirkt. Ihre Entstehung verdankte die Quote der Tatsache, daß die Festsetzung von Kartellmindestpreisen allein dem Kartellmitglied noch keine Gewähr für einen Mindestgewinn gab. Der Gewinn ist ein Produkt aus Stückgewinn und abgesetzter Menge. Der Mindestpreis sicherte den Stückgewinn, die Quote sollte die abgesetzte Menge sichern. Sie legte den Anteil fest, der jedem einzelnen am Gesamtabsatz zufallen sollte. Das geschah teils durch Festlegung eines Prozentsatzes, der in Geld oder in Mengen ausgedrückt sein konnte. Statt eines Prozentsatzes wurden gelegentlich auch absolute Höchstmengen vereinbart.

Insgesamt mag es etwa 300 Quotenkartelle geben, die jetzt betroffen werden. Die volkswirtschaftlich schädlichen Wirkungen der Quote waren verschiedener Art. Zunächst hemmte sie die Ausnutzung der Leistung des Betriebes. Zwar war es in der Regel — aber auch nicht immer — gestattet, über die Quote hinaus zu produzieren, aber für die Ueberproduktion war eine Strafe zu zahlen, die als Zubuße an die fiel, die die Quote nicht ausgenutzt hatten. Aber da die Strafe häufig den ganzen Gewinn an der Ueberproduktion auffraß, ihn manchmal sogar überstieg, immer aber schmälerte, so dämpfte das Interesse an der Ausnutzung der Betriebe. Zum zweiten begründete die Quote eine Art „Herrschaft der Minderwertigen". Denn sie sicherte auch den weniger tüchtigen Unternehmer unter allen Umständen einen bestimmten Mindestabsatz. Ob er sich anstrengte oder nicht anstrengte, er fand seinen Absatz. Die Auslese fiel fort. Umgekehrt hemmte die Quote den Aufstieg der Tüchtigen. War einer tüchtig und verbesserte er seine Produktionstechnik oder das Erzeugnis und hätte er infolgedessen bei ungebundener Produktion mehr absetzen können, so konnte er sich jetzt dennoch nicht oder nur teilweise durchsetzen, da die Quote ihn auf Schritt und Tritt hinderte. Drittens machte die Quote die Produktion in einem bis dahin nicht gekannten Umfang zum Gegenstand der Spekulation. Unter dem Einfluß jüdischer Rechtslehrer wurde die Quote als ein selbständig handelsfähiger Vermögenswert erklärt. Die eine Folge davon war, daß sich im Schatten der hohen Kartellpreise immer wieder Außenseiter lediglich zu dem Zweck auftaten, eine Quote zu erhalten und sie dann zu verkaufen. Die andere Folge war ein zeitweise tolle Blüten treibender Quotenhandel der Mitglieder untereinander. In der Kaliindustrie z. B. hatten sich Spezialbankiers zur Finanzierung von Quotenkäufen gebildet. Wer Geld hatte oder sich zu beschaffen wußte, kaufte Quoten oder baute auf gut Glück neue Kapazitäten in der Hoffnung, dadurch bei der nächsten Neufestsetzung der Quote besser abzuschneiden. Milliardenwerte wurden auf diese Weise nutzlos angelegt. Die Kaliindustrie ist dafür wieder ein bezeichnendes Beispiel. Im Jahre 1916 waren hier etwa 1,5 Milliarden RM. von rund 200 Werken festgelegt. Nach fachmännischen Schätzungen hätten aber etwa ein Dutzend Werke mit 100 Millionen RM. Kapital genügt, um den Bedarf zu befriedigen. Die Kosten dieser Experimente hatte der Bauer zu zahlen, der für das Kali ständig steigende Preise anlegen mußte, während das Gegenteil — es war ja Krieg — dringend notwendig gewesen wäre.

Schon bald nach der Machtergreifung verloren die alten Quotenvereinbarungen ihre praktische Geltung. Die Vollbeschäftigung machte es überflüssig, der Produktion noch Grenzen zu setzen. Jeder konnte seine Kapazität ausnutzen. Viele Syndikate stellten deshalb auch die Abrechnung der Strafen und Zuzahlungen ein. Andere gestalteten sie zu einer Prämie um und machten sie zu einem Werkzeug der Produktionssteigerung.

—m.

Allein die Rüstungsarbeit entscheidet

Dank zentraler Planung ist es im vergangenen Jahr gelungen, die Erzeugung von Kriegsmaterial erheblich zu steigern. Mit großer Beruhigung konnte das deutsche Volk vernehmen, daß in verschiedenen Produktionen im Dezember das Zehn- bis Zwanzigfache dessen hergestellt wurde, was vor Jahresfrist noch als Höchstleistung galt. In anderen wichtigen Kriegsmaterialien wurde mindestens eine Verdoppelung der Lieferungen erzielt. Verschiedene Maßnahmen hatten zu dem günstigen Ergebnis geführt, zunächst der Bau neuer Fabriken, daneben auch der Aus- und Umbau vorhandener Fabriken. Bekanntlich bedarf es aber selbst zu einer beträchtlichen Leistungsvermehrung oftmals nur der Aufstellung neuer Werkzeugmaschinen, man kann sicher sein, daß auf diesem Gebiet in einem Land, das im Werkzeugmaschinenbau eine führende Stellung in der Welt einnimmt, nichts versäumt wurde. Zahllose Verbesserungen an den Herstellungsverfahren haben schließlich in allen Fabriken zur Beschleunigung der Produktion beigetragen.

Reichsminister Speer hat indessen ebensowenig wie der Reichswirtschaftsminister Zweitel darüber bestehen lassen, daß im laufenden Jahr abermals eine Leistungszunahme in der Rüstungsindustrie erreicht werden muß, und zwar obwohl die Plätze von frontdiensttauglichen Männern frei werden. Die hier entstehenden Lücken zu schließen, wird weitgehend durch die Verordnung über die Arbeitsmeldepflicht möglich. Wir wollen uns darüber klar sein, daß ein erheblicher Teil der deutschen Mädchen und Frauen einen Arbeitsplatz in den Fabriken einnehmen muß. Auch von den Handwerkern, die nur kleinen Betrieben vorstehen, werden viele gerufen werden, wie das bisher schon wiederholt der Fall war und zur zeitweiligen oder vollständigen Schließung von Geschäften geführt hat. Jede nicht unbedingt kriegswichtige Produktion muß eingestellt werden, die betroffenen Betriebe müssen stillgelegt werden, erklärte dieser Tage der Reichswirtschaftsminister. Auf der Tagung der Reichsarbeitskammer hat Reichsminister Speer fast die gleiche Mahnung ausgesprochen, als er versicherte, daß alle irgendwie noch entbehrlichen Fertigungen eingestellt werden sollen und sich die ganze Lebenshaltung noch mehr als bisher den Notwendigkeiten des Krieges anzupassen habe.

Man kann sich ausmalen, wie weit der Kreis der „irgendwie noch entbehrlichen" und der „nicht unbedingt kriegswichtigen" Betriebe reicht. Daß die beiden für die Kriegswirtschaft verantwortlichen Minister derart übereinstimmend gesprochen haben, zeugt nicht nur für die Einheit der wirtschaftspolitischen Führung, sondern auch für den Ernst dieser Ankündigungen. Nationalwirtschaftlich gibt es nur ein einziges Ziel, die 1942 geradezu sensationelle Steigerung in der Produktion von Waffen und Munition noch weiter zu heben. Das fordert die Front.

★

40 Arbeitsjahre Siemens-Schuckert. Am 4. Febr. sind 40 Jahre vergangen, seitdem das für die Entwicklung der deutschen Elektrotechnik außerordentlich bedeutungsvolle Abkommen unterzeichnet wurde, das die Siemens-Schuckertwerke ins Leben rief. Partner dieses Abkommens waren die Siemens & Halske AG. in Berlin und die Elektrizitäts-AG. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg.

Die Kapitalerhöhung bei der Generatorkraft AG., Berlin. Die HV. beschloß, das Aktienkapital um 4,5 auf 9 Mill. RM. zu erhöhen. Das Rüstungskontor übernimmt 4,5 Mill. RM. Aktien und ist damit im Besitz von 50 Prozent des Kapitals. Sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist, soll das Aktienkapital aus der Hand des Rüstungskontors auf private Aktionäre übertragen werden.

Vereinfachte Milchleistungsprämien

Die Milchlieferung über 60 % des Durchschnitts nach Hektar wird prämiiert

Als Anerkennung für zusätzliche Marktleistung ist 1942 ein Prämiensystem für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milcherzeuger, der über 60 v. H. der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefert, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellte. Die Marktbereinigung ließ 2 Rpf. mehr je Liter erlösen, 1938 wurde der Erzeugerpreis um 2 Rpf., 1940 nochmals um 2 Rpf. je Liter verbessert. Jetzt ist die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vereinfachte einheitliche Grundlage gebracht. Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge, die in Höhe von 60 v. H. der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeliefert wird mit einem Betrag von 4 Rpf. je Kilogramm Milch oder 1,2 Rpf. je Fetteinheit.

Nun werden die Beträge errechnet, die den Bauern und Landwirten im März und April auszuzahlen sind. Die Einzugsgebiete werden zu einem Kreise zusammengeschlossen, und innerhalb dieses Kreises die besten Milchlieferanten ausgezeichnet. Die Prämien selbst werden auf die Fläche Hektar abgestellt, nicht also auf die Kuh. Die der Molkerei abgelieferte Milch wird durch die Hektarfläche der angeschlossenen landwirtschaftlichen Betriebe geteilt, so daß man die Milchmenge erhält, die pro Hektar Fläche erzielt worden ist. 60 Prozent davon gelten als die normale Solleistung, als das, was nicht prämienberechtigt ist. Die über 60 Prozent hinausgehenden Milchlieferungen aber werden dem Landwirt prämiiert. Man kann grob schätzen, daß auf diese Weise etwa 350 Mill. RM. der deutschen Milchwirtschaft zufließen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 31. Januar 1943 hat unser Peter ein gesundes Brüderchen bekommen. Hans Ulrich soll er heißen. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Dr. Johannes Hauge, Studienrat, Oberleutnant, z. Z. im Felde; **Annelies** Hauge geb. Enge. Dresden A 19, Carlowitzstraße 19.

Wir zeigen beglückt und dankbar die Geburt unserer Tochter Charlotte Christa an. **Charlotte Franke** geb. Zeil, z. Z. Staatl. Frauenkl., Priv.-Abteilg. Prof. Dr. Warnekros; **Gerhart Franke**, Ufl. Insp. a. K., z. Z. Danzig-Langfuhr, Dresd. A 27, Plauenach. Ring 16.

Wall, geb. 31. Januar 1943. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Stammhalters bekannt. Eva Dittrich geb. Rosa-Martenstein; Werner Dittrich. Dresden A 20, Pfaffendorfstraße 3.

Karin Hildegard, geb. 31. Januar 1943. Die glückliche Geburt unseres heißersehnt. Töchterchens, eines Sonntagskindes, geben in dankbarer Freude bekannt: **Hildegard Kadner** geb. Philipp, z. Z. Staatl. Frauenklinik Dresden, Priv.-Abtlg. Prof. Warnekros; **Herbert Kadner**, Unteroffz., z. Z. Entl.-Urlaub. Freital I, Schachtstraße 2.

Es grüßen als Verlobte: **Margot Buschmann, Albert Gnauck**, Waffen-Ob.-Feldw. (Inf.). Bielefeld, Mellerstraße 45, u. Dresden A 47, Altlockwitz, 25. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: SS-Hauptscharführer **Horst Brendler** u. **Fr. Elisabeth Brendler** geb. Scholz. Dresden N, Gutschmidstr. 1, 6. 2. 1943.

Für die aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit bewiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir unseren besten Dank. **Hermann Kaiser u. Frau**, Rochwitz, Waschbergstraße 2.

Plötzl. u. unerw. erf. wir die schmerzl. Nachr., daß mein lb., tapf. Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, **Gefr.**

Heinz Suchanek

Inh. d. Verw.-Abz. u. Tapferk.-Med.

geb. am 10. 6. 1912, am 27. 1. 1943 an bei Welikije Luki erlittenen schw. Verwund. in e. Lazarett erlegen ist. Er wurde auf e. Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. In tief. Tr.:

Seine lb. Mutter u. Geschwister

Tieferschüttert erhielt. wir die schmerzl. Nachr., daß unf. hoffnungsv. Sohn, Bruder, Schwag.

Obergefr. **Wolfgang Fischer**

Inh. d. Ostmedaille u. Verw.-Abz. Träger des gold. HJ.-Ehrendolch.

im Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen am Ilmensee am 19. 1. 1943 schwer verwundet u. am gleichen Tage in einem Feldlazarett verstorben ist.

In tiefster Trauer: **Curt Fischer** und Frau geb. Pleil u. f. lb. Geschwister **Sigrid u. Werner u. Brunt**

Dresden N 23, Wild.-Mann-Str. 48 und Stettin.

Unerw. erf. wir die schmerzl. Nachr., daß mein lb. Mann, unf. gut. Vati, einziger Sohn und Bruder, Ufl.

Kurt Freund

Inh. d. E. K. II, Verw.-Abz. u. Ostm.

im Alter von 31 J. am 9. 1. 1943 den Heldentod fand. Er wurde auf einem Ehrenfriedhof von f. Kam. zur letzten Ruhe gebettet. Schlaf wohl, lb. Kurt, in fremder Erde. In stiller Trauer:

Hertha Freund geb. Schneider, Kinder **Anita u. Gerhard; f. Eltern, Schwegl.** u. alle Ang., Marienburg, Brauhofstr. 6, Cunnersdorf, Feldbern, Großenhain

Wir erh. die unfaßb. Nachr., daß unf. lieb. Sohn, Gatte u. treuf. Vati sein, Töchterchens, Bruder, Schwager u. Schwiegersohn

Horst Wohlauf

Gefr. i. e. Nachr.-Abt., **Inh. d. Ostmed.**

im Alter von 22 J. am 28. 12. 42 bei den schw. Abwehrk. um Stalingrad in tr. Pflichterfüllung den Heldentod fand. In unsagb. Schm.: **Johann Wohlauf** u. Frau; **Gertrud Wohlauf** geb. Dalgner, als Gattin, u. Töchterch. **Justa; Alfr. Fritz Wohlauf** u. Frau; **Hellmut Taucher** u. Frau **Gretel** geb. Wohlauf sowie alle Angehörigen

Dresden N 6, Kurfürstenstr. 26, III.

Wir können's nicht glauben, daß wir uns soll. nicht wiedersehen! Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder, Gefreiter

Siegfried Herrmann

Inhaber versch. Auszeichnungen

nicht mehr in sein Elternhaus zurückkehrt. Er starb im blühenden Alter von 18 Jahren in einem Feldlazarett im Osten.

In tief. Schmerz: **Georg Herrmann und Frau** geb. Hinter nebst Angeh.

Leuben Nr. 8, Januar 1943

Hart u. schwer traf uns die schmerzl., noch unfaßb. Nachr., daß mein über all. gel. Mann u. Sohn, unf. Schwiegers., Brud., Onk.

Gefr. **Willy Schilling**

Inh. d. E. K. II, Sl.-Abz. u. Ostmed.

im Alter von 33 J. d. Heldentod fand u. am 3. 1. 1943 beigesetzt wurde. In unsagb. Herzel.: S. lb. Gattin **Gertrud Schilling** geb. Müller sow. seine **Eltern, Schwiegereltern, Geschwister** u. Ang. Dr. 20, Ockerwitzer Str. 14, Eg.

Ich hab ein stilles, kurzes Glück besessen, nun mir beweint und immer unvergessen.

Hart u. schwer traf uns das Schicksal. Tief erschü. erh. wir die für uns alle so schmerzl. Nachr., daß mein lb., gut., treusorg. Gatte, der allerbeste Vati f. über all. gel., lb. Marianne, lb. Sohn, guter Bruder, Schwiegers., Schwag., Onkel

Gefr. **Alfred Vogt**

geb. 31. 1. 1905, gefl. 19. 1. 1943

nach kurzer, schw. Krankheit in einem Lazarett im Osten verschieden ist.

Im tiefsten Herzeleid: **Fanny Vogt** geb. Fischer u. Töchterchen **Marianne**

im Namen aller Angehörigen

Rabenau, Gärtnerstraße 8

Freiberg i. Sa., Dresden

Plötzlich u. unerw. verschied nach ein. arbeitsr. Leben am Montag mein lb. Mann, unf. gt. Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager, Onkel

SS.-Oberscharführer

Pg. Julius Bernhard Diebel

im 71. Lebensjahr. In tiefer Trauer:

Frau Martha verw. Diebel geb. Dümmig; SS.-Oberstupf. **Bernh. Diebel** und alle Hinterbliebenen

Freiberg, Bergkistengasse 36, 3. 2. 43

Beerdigung: Freitag, 5. 2. 1943, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Donatsfriedhofes aus.

Wir erh. die tiefschm. Nachr., daß mein ib. all. gel. Mann, unf. herzensg. Vati, lb., treuf. Sohn, gt. Bruder, Schwag. u. Onkel

Obergefr. Pg. **Hugo Haubner**

Inh. d. E. K. II, im 34. Lebensj. bei d. schw. Kämpfen im Ost. d. Heldent. für Führer, Volk u. Vaterl. erlitt. Auf ein. Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. In gr. Herzel.: **Erika Haubner** geb. Herrlich u. Kinderchen **Rita u. Thilo; Bruno Haubner u. Frau,** als Eltern; **Gertrud Kaulfuß** geb. Haubner u. **Familie; Obgefr. Bruno Haubner,** z. Z. i. Fr., u. **Fam.; Hellmut Haubner** im Nam. all. Angeh. Radeberg, Röderstr. 2

Unserem innigstgeliebt. Georg folgte am 5. Jan. 1943 mein heißgel. jüngst. u. letzt. Sohn, unf. ehl. u. herzensgt. Bruder, mein lieber u. auf mich so stolz. Onkel, m. treuest. Freund, **Panz.-Obergren.**

Kurt Domaschke

geb. am 17. März 1916

Er war begeist. Soldat u. ruht in Sowjet-Rußland auf einem Heldenfriedhof, eingehüllt in unf. unvergäng. Liebe. In tf. Trauer: **Agnes vw. Domaschke** geb. Malke; **Melanie Domaschke; Marg. Fischer** geb. Domaschke; **Eberh. Fischer; Georg Knaul**

Kleingischwitz

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 30. Januar 1943 unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Oskar Patzig

In stiller Trauer: **Flora verw. Uhlig** geb. Patzig, Freital 1, Untere Dresdner Str. 32; **Kurt Patzig,** z. Z. d. b. Wehrm., u. **Frau,** Wilmsdorf, Siedlung 60 K., Enkelkinder und alle Angehörigen.

Einäscherung: Sonnabend, 6. Febr. 1943, 14 Uhr, im Krematorium in Dresden-Tolkewitz.

Nach kurzer, schw. Krankheit verschied am 1. 2. 43 im Alter von 52 J. mein lieber, guter Gatte, unser lb. Vater, Bruder und Schwager, Herr

Kurt Keilhauer

Dies zeigt schmerzerfüllt an **Marie Keilhauer u. Kinder**

Dresden, Weißenfelsstraße 11 b

Beerdigung am 4. 2. 43, 1.30 Uhr, von der Halle des Cotta-Friedhofes aus.

Am 1. Februar 1943 ist unser lieber, guter Vater und Großvater, Herr

Max Roselleck

im Alter v. fast 82 J. heimgegangen. In stiller Trauer: **Margarethe verw. Krause** und Hinterbliebene

Dresden N 6, Prießnitzstraße 35

Beerdigung: Freitag, 5. 2. 1943, 2.15 Uhr, St.-Pauli-Friedhof.

Am 1. 2. 43 verschied still u. friedlich unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater

August Frohse

Steuerbetriebsobersekretär i. R.

im Alter von 70 J. In stiller Trauer: **Willy Frohse; Gerlind Frohse** geb. Grunzel; **Christian Frohse,** als Enkel

Dresden, Walterstraße 45

Räderaner Straße 48

Beerdigung: Freitag, 5. 2. 1943, 13.30 Uhr, auf dem Annenfriedhof, Kesselsdorfer Str. Feld, zugedachte Blumenspenden werden nach dort erb.

Am 31. 1. 43 verschied im Alter von 66 J. nach langen Leiden mein lieber Mann, unf. lb. Vater, Schwiegerv., Schwager, Onkel und Bruder

Oskar Spenger

Kriegsteilnehmer 1914/18

In still. Trauer: **Margarete Spenger** geb. Liebig nebst Tochter, Schwiegersohn und alle Angehörigen

Dresden, Prohlisser Straße 3, I.

Einäscherung: Sonnabend, 6. 2. 43, 8.35 Uhr, im Krem. in Dr.-Tolkewitz.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 31. Januar 1943 meine liebe Tochter und Schwester

Frieda Binder

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Laura Petzold** und Angehörige.

Dresden A, Rosenstraße 29 b

Die Einäscherung findet am Sonnabend, 6. Februar 1943, nachm. 1.15 Uhr, im Krematorium in Dr.-Tolkewitz statt. Zugedachte Blumenspenden nach dort erbeten.

Nach ein. arbeitsr. Leben voll Liebe u. Aufopferung verschied plötzlich u. unerw. meine lb. Gattin, unf. gute Mutter u. Schwiegermutter, Frau

Bertha Schreck geb. Tränkner

im Alter von 72 J. am 28. 1. 1943.

In tiefer Trauer

Bernhard Schreck u. Kinder

Dresden A, Werderstraße 21

Die Beisetzung hat im engsten Kreise stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Ganz unerw. verschied inf. ein. trag. Unglücksf. unsere herzensgute Mutter, gel. Tochter u. Schwester, Schwiegertochter u. Schwägerin, Frau

Margarete Weiße geb. Bloß

im Alter von 31 J. Sie folgte ihrem gel., im Ost. gef. Mann in die Ewigkeit nach. In unsagbarem Herzeleid: Ihre beiden Lieblinge **Günther und Ingrid; Fam. Robert Bloß; Fam. Arno Weiße** u. Ang. Dresden A 20, Zwinglstr. 45, Leipzig C, Dell. Str. 30a

Einäscherungsfeier in Leipzig am 5. 2. 1943, 12.30 Uhr, Südfriedhof. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Mitten aus rastl. Schaffen u. Sorgen für ihre Lieben entriß uns der unerb. Tod meine innigstgel., edle Frau, unf. liebste, beste Mutter, herzeng. Schwest., Schwäg., Schwiegert., Tante

Margarethe Vetter geb. Hasak

In namenl. Schmerz: **Walter Vetter** und Töchter **Johanna und Erika,** zugleich im Namen aller Angehörigen

Dr. A, Kirchnerstr. 14, II., 2. 2. 1943

Beerdigung: Sonnabend, 6. 2. 43, 14 Uhr, auf dem Trinitatisfriedhof. Blumensp. werden dorthin erbeten.

Ein tr. Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Ihr Leben war Mühe und Arbeit. Plötzlich u. unerw., für uns noch unfaßbar, verschied nach kurzer Krankheit meine lb. Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emma Schmidt geb. Weiße

im 64. Lebensjahr. In tief. Trauer:

Paul Schmidt u. Angehörige

Hirschbach, 1. Februar 1943

Beerdigung: Donnerstag, 4. 2. 43, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Dank. Allen, die in unf. grok. Schmerz mit uns fühlten und uns zu trösten suchten bei dem schweren Verlust unseres lieben, unvergeßl. Sohnes u. Bruders, Pionier **Rudolf Jungnickel,** sagen wir hierdurch uns. herzlichst. Dank. In tiefer Trauer: seine lb. **Eltern u. Bruder,** Großröhrsdorf und im Osten

29. Januar 1943

Dank. Allen, die uns beim Heldentod unseres innig geliebt. Sohnes u. Bruders, des Gefreit. **Rudolf Seidel,** durch Wort, Schrift u. Blumenschmuck ihre herzliche Anteiln. bezeigten, herzl. Dank. In stiller Trauer: **Fritz Seidel** u. **Frau Kamilla** geb. Gäbel, Bruder **Gotthard,** z. Z. W., und **Hertl.**

Dank. Für die liebevolle Teilnahme bei dem schweren Verluste meines geliebt. Mannes, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes u. Bruders, d. Gefr. **Erich Steinberger,** sagen wir allen uns. herzlichst. Dank. In stiller Trauer: **Gertrud verw. Steinberger** geb. Fiedler im Namen aller Hinterbl., Dresden, Pohnaer Straße 121, Oktrafte. 18, z. Wildauff

Dank. Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Neffen u. Enkels, des Soldaten **Werner Zielina,** sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. In stiller Trauer: **Andreas Zielina** und **Frau,** Brüder u. Angehörige.

Dresden N 6, Kamenzer Str. 25, Hfb. II.

Dank. Herzl. Dank allen, die uns b. Heldentod meines gel., unvergeßl. Gatten, Vaters, Sohn, Brud., Schwiegers., Schwag., Onkels, Neffen, Ufl. **Kurt Hensel,** durch ihre Liebe u. Anteiln. an uns. gr. Schmerz zu trös. suchten. In tief. Tr.: **Elfriede Hensel** geb. Vetter u. **Töchterch.; Fam. Max Hensel,** Eltern, u. alle Ang. Pirna-Copitz u. Birkwitz

Dank. Beim Heldentod meines lb. Mannes, bes. gut. Vaters, uns. lieben Sohnes, Bruders, Schwiegers., Onkels, Neffen, Ufl. **Fritz Schwarzschmidt,** ist uns so viel Anteiln. entgegengebr. worden, daß wir all. hierd. uns. herzl. Dank sagen möchten. In stiller Trauer im Namen all. Angehörigen: **Lilli Schwarzschmidt** geb. Prey mit **Ingelein**

Dank. Dank allen denen, die uns bei d. Heldentod unseres geliebt. Sohn., Soldat **Gerhard Müller,** zu trösten suchten. In stiller Trauer: seine lieb. Eltern **Hermann Müller,** Ufl., z. Z. i. Osten, u. **Frau Johanna.** Sein Glaube war Deutschland. Hermsdorf bei Dresden, Waldstraße 6.

Dank. Allen denen, die ihre Anteilnahme beim Hinscheid, meiner lieben Frau, **Anna Kluge,** durch Wort, Schrift u. Blumenschmuck bekundeten, sei herzlich gedankt.

Arthur Kluge

Weißer Hirsch, Sonnenleite 27

Dank. Für die herzl. Anteilnahme d. Wort, Schrift, Blumenspenden und beleit. beim Tode meines lieben Sohnes, **Karl Haubold,** spreche ich hiermit allen Bekannten meinen tiefempfundenen Dank aus.

Elisabeth Haubold

Dresden A 29, Lessingweg 4

Dank. Für die bei dem schmerzl. Verl. durch den so plötzl. u. unerw. Heimg. uns. lb., lang. Söhnchens u. Bruderch. **Helmut Goldfried Pöschmann** in so reichem Maße erw. Anteiln. in Wort, Schrift, Gesang u. Blumensp. sprechen wir hiermit allen uns. herzl. Dank aus. In stiller u. tiefer Trauer:

M. Pöschmann u. Frau nebst Kindern **Siegfried und Christa,** Schöna

Dank. Für die zahlr. Bew. aufr. Teilnahme d. Wort, Schrift, Blumen- u. Kranzsp. sow. letzt. ehr. Geleit beim Heimg. m. lb. Mannes, uns. treuesorg. Vaters, lb. Bruds., Schwag., Onkels, Oberreg.-Rat **Urban Kranz,** sprechen wir uns. herzl. Dank aus. In stiller Trauer: **Elsa Kranz** geb. Riedesser u. Kinder zugl. im Nam. aller Angeh.

Dr. A 24, Bautzner Str. 31, II., 30. 1. 43

Dank. Allen denen, die uns b. Heimg. meines lb., unvergeßl. Gatten, uns. lb. Vat., Herrn Schneidermstr. **Paul Schindler,** ihre Anteiln. in so reichem Maße bekund., dank, wir von ganzem Herzen. Dank Herrn Pf. Fischer für l. trostr. Worte. In tiefer Trauer:

Ella Schindler geb. Ende

Herbt und Manfred Schindler

Dresden N 6, Marienstraße 14

Dank. Beim so plötzl. Hinsch. m. gel. Mannes, m. unvergeßl., treu. Sohn., Ing. **Kurt Tiehe,** hab uns außer v. d. Direkt. z. Gef. der Abteilg. auch v. leit. so vieler and. lb. Menschen rührr. Teiln. d. Anteiln., Wertsch. u. Freundschaft entgegengebr. worden, für die wir herzl. danken.

In tief. Tr.: **Herta Tiehe** geb. Kost; **Emil Tiehe,** Vater, nebst Angehör.

Niederjeßnitz u. Freiberg, 27. 1. 1943

Dank. Für d. herzl. Anteiln. in Wort, Schrift, Geld, Blumenschmuck sow. für das Geleit zur Ruhestätte auf. Entschlafenen **Erna Richter** sprechen wir allen uns. Dank aus. Bes. Dank für den Gesang, die trostr. Worte u. dem Lager Börnichen. In tiefl. Tr.: **Frau Hedwig verw. Richter,** Tochter **Marianne, Martin Rätzig,** als Bräutigam, nebst Eltern

Schmiedeberg, Seifhennersdorf

Dank. Für die sl. Bew. der Anteiln. durch Wort, Schrift, herzl. Blumensp. u. überaus zahlr. Geleit beim Heimg. uns. treuen, innigstgel. Entschlafenen, Pg. Oberpostsekretär **Herm. Weigel,** sagen wir allen unsern herzl. Dank. In stiller Trauer: **Rosa Weigel** geb. Männel; **Herb. Weigel; Elle Weigel** u. Anverw. Dr. A 16, Silbermannstraße 18. Ende Januar 1943

Dank. Heimgekehrt vom Grabe mein. lieben Frau, unserer lieben Mutter und Oma, Frau **Lisabeth Barthardt,** sage ich allen für die herzliche Anteilnahme meinen aufrichtigst. Dank. Besond. Dank Herrn Pf. Eckert, dem Volksdörfer Gesangverein, d. Hausbew. Mühlenweg Nr. 1, Elbeweg 10 u. 12.

In tiefer Trauer: **Rudolf Barthardt,** Kinder und Enkelkinder.

Dank. Allen, die uns beim Heimgang meiner lb., unvergeßl. Gattin, unsr. gt. Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin u. Tante, Frau **Martha Pfütze** geb. Jurchs, d. Wort, Schrift, Blumensp. u. ehr. Gel. ihre Anteiln. in so reichem Maße bek., danken wir herzl. In tief. Tr.: **Hermann Pfütze, Paul Garland u. Frau Marg.** geb. Pfütze u. **Winfried,** Hermdf. Str. 11

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430204/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

AMTLICHES

Dresden. — **Handelsregister. Amtsgericht Dresden,** 29. Januar 1943. Für die Angaben in [ ] keine Gewähr!

Neueintragungen:

A 5868 **Max R. Hamm, Dresden** [Betreuung und Großhandel mit Auto- und Fahrradzubehör, Seegerstr. 21]. Der Inhaber Max Arthur Konrad Hamm in Dresden ist Inhaber.

A 5869 **Paul Graeber, Dresden** [Eisenbetreiber und -Maler für Glas, Kunstgewerbe und Haushaltartikel, Residenzstr. 39]. Der Kaufmann Paul Gustav Anton Graeber in Dresden ist Inhaber.

A 5870 **Dr. Otto Kellner, Dresden** [Versicherungsmakler, General-Meyer-Str. 3]. Der Versicherungsmakler Dr. Otto Adolf Ernst Kellner in Dresden ist Inhaber.

A 5871 **Alfred Fahrig Nachf., handelsgesellschaft, Dresden** [Betreibung von Kolonialwaren- und Großhandelsartikeln der Wäsche, Seide, Textilfasern- und Lebensmittelbranche sowie einschlägiger herstellender oder verwandter Betriebe, Rudolfstr. 21]. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juni 1942. Zur Zeit hat die Handelsgesellschaft noch, das der bisherige Kaufmann Alfred Fahrig unter der bisher nicht eingetragenen Firma Alfred Fahrig betrieben hat.

A 5872 **Friedrich Baier, Dresden** [Einzelhandel mit Lebensmitteln, Gambrinusstraße 16]. Alma Olga verw. Baier geb. Hesse in Dresden ist Inhaberin. Der Kaufm. das Handelsgeschäft hat, das der bisherige Kaufmann Friedrich Baier unter der bisher nicht eingetragenen Firma Friedrich Baier betrieben hat.

A 5873 **Konrad Göge, Dresden** [Installationsgeschäft, Heizungsanlagen und Handel mit Heizungsanlagen, Kraftmaschinen, Heizkörpern, Heizungsarmaturen, Heizungsanlagen, Elektromotoren, Autos und Traktoren, Pirnaische Str. 24]. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. Oktober 1941, die das Handelsgeschäft des verstorbenen Kaufmanns Konrad Göge fortführt. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Konrad Göge und Marta verw. Pröll geb. Kohner, beide in Dresden.

B 812 **Futtermittel- und Düngerhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Dresden** [Seestraße 3]. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Futtermitteln aller Art in Fortführung des bisher von der Chemnitzer Firma Fernsebel Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Wiesbaden, bestehenden Handelsgeschäfts mit Futtermittelgroßhandel, sowie Handel mit Futtermittelgroßhandel aller Art. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. August 1942 abgeschlossen und am 12. September 1942 und 19. November 1942 geändert worden. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Kaufleute Alfred Kurt und Franz Kamlang, beide in Dresden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so vertritt jeder allein. An Angelegenheiten, deren Wert 5000 RM. übersteigt, vertreten sie gemeinsam. Der Geschäftsführer Kurt ist von den Beschränkungen des § 181 BGB. befreit. (Nicht eingetragen: Die Gesellschaftsvertrag ist durch den Gesellschafts-Beschluß vom 3. Januar 1943 geändert, insbesondere in § 2 (Gegenstand) und vollständig neu gefaßt. Die Bestimmungen über den Gegenstand, die gesetzliche Vertretung sowie Firma, Sitz und Stammkapital — außer den Geschäftsanteilen — bleiben unverändert. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Herstellung und der Vertrieb von Maschinen und Zubehörteilen sowie anderen Maschinenzubehörteilen, besonders unter der Marke „Nitro".

Dresden. — Zum Entgelt über Nahrungs- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt Dresden (Arbeiterzubehörordnung) vom 22. Februar 1929 ist am 24. November 1942 ein Nachtrag erlassen worden. Dieser Nachtrag hängt ab 1. Februar 1943 an der Anschlagtafel im Rathaus, Ringstraße 19, aus. Außerdem kann er im Rathaus, Personalamt, Zimmer 290 während der Dienststunden eingesehen werden.

28. Januar 1943. **Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden, Personalamt.**

Dresden. — Der am 24. 9. 1941 ausgestellte Ausweis über die Erteilung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege für die am 10. Juni 1938 geborene Schwester

Erna Bastel

wird für ungültig erklärt.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden — Stadtgesundheitsamt —.

Dresden. — **Friedhof Dresden-Loschwitz.** Auf dem Friedhof Dresden-Loschwitz sind die Gräber Verstorbener, die vor dem 1. Januar 1923 gelegt sind, weiter die Gräber von Kindern im Alter von 4 bis 14 Jahren, die vor dem 1. Januar 1928, und die Gräber von noch nicht 4 Jahre alten Kindern, die vor dem 1. Januar 1933 gelegt sind, verfallen. Jedes Grab kann wiedergelegt werden. Die Wiederlegung muß bis spätestens 30. April 1943 erfolgen. Sind außerdem Grabstellen noch nicht wiedergelegt oder sollen sie nicht wiedergelegt werden, so sind Grabbepflanzungen und Grabverzierungen bis zum 30. April 1943 von den Gräbern abzubauen, andernfalls gehen sie in den Besitz der Friedhofsverwaltung über.

Von dieser Bekanntmachung werden nicht Lebensberechtigte betroffen.

21. Jan. 1943. **Der ev.-luth. Kirchenvorstand,** Pfarrer Michael, Vorsitzender.

Arnsdorf (Sa.). — **Fällige Steuern und Abgaben im Monat Februar 1943.**

1. Februar: Grundbesitzabgabe für 1943.
2. Februar: Zählkartengebühr 4. Termin 1942.
15. Februar: Gewerbesteuer 4. Termin 1942.
15. Februar: Gewerbesteuer 1. Termin 1943.
1. Februar 1943. **Der Bürgermeister.**

Arnsdorf (Sachs.). — **Die Ausgabe der neuen Jugendlichenkarte** für Burschen und Mädchen erfolgt täglich in der Zeit vom 3. bis 9. Februar 1943 in der Bezugscheinausgabestelle, Hauptstraße 18. Die Ausgabe erfolgt an Jugendliche vom vollendeten 15. bis vollendeten 18. Lebensjahr, Einbezug ist der 1. Januar. Minderjährige, die nach dem 9. Februar 1943 geboren werden, können nicht mehr berücksichtigt werden. 2. Februar 1943.

Der Bürgermeister.

DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Volksbildungsstätte Dresden. Es beginnen folgende Lehrgänge u. Vorträge: Freitag, 5. Februar: Deutsche Arbeitsfrauen der Frau und der Zeit im Kampf um die Nahrungsarbeit — Die Photozelle, „das elektrische Auge" — Arbeitskreis zur Malerei — Das Holz enthüllt seine Schönheit unterm Schnitzmesser — Zehn Jahre Antarktis und deutsche Gebiete und Zeitg. — Geometrie mit geometrischen Zeichnen — Deutsche Sprachkunde — Spanisch Stufe III und IV — Russisch Stufe III — Französisch Stufe V. Bei genügender Beteiligung werden Lehrgänge für Handharmonika und auch vormittags einzurichten. Geschäftsstelle Bautzner Straße 4, Geschäftszeit 15—20 Uhr, sonnabends geschlossen.

DEUTSCHES ROTES KREUZ

Ber. (sm) 2. Abm., 4. Februar, 19.30 Uhr: Aufbau u. Einsatz d. Rotz., Wettiner Gymnasium, Straße 3.

Ber. (sm) 4. 2. 3. 4. Februar 19.30 Uhr: Jugendgruppe, Fr., NSKK, Wettinerstraße.

Ber. (sm) 8. 4. Februar, 19.30 Uhr: Sanitätskolonne, Klemich, Auenstraße.

STELLENANGEBOTE

Flugzeugwerk mit Großreihenfertigung von Ganzmetallflugzeugen sucht **Betriebs-Ingenieure** für Preßwerk, spanabhebende Formung, Teilschlosserei, Montagefließbänder, Endmontage. Einfliegerei Erfolg haben nur die Bewerbungen erprobter Fachleute, auch jüngerer. Verlangt werden Erfahrungen in Fließfabrikation u. gutes Durchsetzungsvermögen. Bewerbungen werden streng vertraulich behandelt u. sind zu richten unter L. K. 9578 durch Midag, Mitteldtsch. Anz.-Gesellsch., Leipzig C 1.

Für die Konstruktionsbüros eines großen Berliner Werkes der elektromechanischen Industrie werden mehrere **tüchtige Konstrukteure, Teilkonstrukteure** und **Zeichner** gesucht. Bewerber, die langjährige Erfahrung in der Konstruktion feinmechanischer Geräte besitzen, erhalten den Vorzug. Es werden aber auch Bewerber berücksichtigt, die sich neu einarbeiten wollen. Bei Bewährung sind gute Aufstiegsmöglichkeiten geboten. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter 42745/48 an die Annoncen-Expedition Hermann Helse, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 107.

Nationalsozialistische Industriestiftung sucht für neuzeitlichen Großbetrieb in mitteldeutsch. Gauhauptstadt **Vorrichtungskonstrukteure, Vorkalkulatoren, Zeitstudieningenieure, Auftragsvorbereiter, technische Zeicher(innen)** f. interessante Arbeitsgebiete der Gerätefertigung mit vorwiegend spanabhebender Bearbeitung. Bewerber, die auf ausbaufähige Dauerstellung Wert legen, wollen ihr Angebot mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschrift, Gehaltsanspruch u. frühestem Eintritt u. Lichtbild unter Angabe von Eintrittstermin richten unter L G 1505 an die Ala, Leipzig C 1.

Erfahr. Verricht. u. Werkzeug-Konstrukteur zum baldig. Eintr. ges. Ausführl. Bewerb. mit Gehaltsanspr., Eintrittstermin, Zeugnisabschr. usw. erb. an Robert Wacker K.-G., Maschinenfabrik, Klotzsche Dresden, Königsbrücker Str. 98, Tel. 68455.

Leiter d. Gefolgschaftsbüros sowie **2 Beamte(innen)** für die Betriebsabrechn. für Sudetenland ges. Angeb. u. Z 8379 an Anzeigen-Blank, München 2.

Vertriebskaufmann für Angebot- und Auftragsbearbeitung für baldmöglichst gesucht. Bewerber müssen an selbständiges Arbeiten gewöhnt sein. Zuschriften mit Zeugnisabschriften unter 42945/48 an die Annoncen-Expedition Hermann Helse, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 107.

Tücht. kaufm. Mitarbeiter von Brotfabrik ges., der i. der Lage ist, Buchführg. u. Kundenbesuche durchzuführen. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter W 8674 an Fk.

Nachkalkulatoren bzw. **Betriebsbuchhalter(innen)** für neuzeitliches Betriebsabrechnungsweg. nach Mitteldeutschland gesucht. Es können sich auch Kontoristinnen mit guten kaufmännischen Kenntn. melden, denen die Möglichkeit geboten werden kann, sich in dieses Spezialgebiet einzuarbeiten. Bewerb. mit den übl. Unterlagen unt. W 149 an den Fk.

Sachbearbeiter(innen) gesucht Westthüringisch. Industrieunternehm. sucht für verschied. Aufgabengebiete Sachbearbeiter(innen) zum baldigen od. späteren Eintritt. Ang. v. Damen bzw. Herren, die mit einer Freigabe in absehbarer Zeit rechnen können, wollen ihre Bewerb. unter W 148 an den Fk. richten.

Für die Verkaufs-, Rohstoff- u. Rechnungs-Abteilungen, ferner für Buchhaltung Betriebsabrechnung und zur Unterstützung der Geschäftsleitung werden **Kaufleute** aus d. Stahlbeisen. bzw. Stahlhandel gesucht m. Schriftwechsel und an selbständiges Arbeiten gewohnt für jetzt oder später ges. Kriegsversehrte bevorzugt. Angeb. mit den üblichen Unterlagen erbeten unter W 264 an den Fk.

Techn. Kaufmann für Auslieferungsplanungen eines größeren Industrieunternehmens gesucht. Die Stellung erfordert selbständiges u. sicheres Arbeiten. Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermines erbeten unter 42946/48 an die Annoncen-Expedition Hermann Helse, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 107.

Buchhalter od. Buchhalterin, in Durchschreibe-Buchhaltung u. Erledigung von Steuerangelegenheiten bewand., für dauernd in Vertrauensstellung im Zentrum Dresdens ges. Arbeitszeit von 8 bis 16 Uhr. Angeb. unter R 92610 an den Fk.

Kontorist(in) u. **Stenotypistin** für Büro im Zentrum, evtl. auch halbtagsw., zum sofort. Antritt gesucht. Angeb. unter W 947 an den Fk.

Exportkaufmann, evtl. Kriegsversehrter, erfahren in Buchhaltungs- u. Steuerarbeiten, von einem Industrieunternehmen im Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz zum baldigen Antritt in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Referenzen unt. W 175 an den Fk.

Für die Kantinenverwaltung eines großeren Werkes wird **geeignete Person,** die im Zusammenarbeiten mit dem hoch den Ein- u. Verkauf sowie das Rechnungswesen selbständig durchführen kann, gesucht. Bewerber(innen) wollen Angebote unt. Angabe der bisherigen Tätigkeit richten unter M. H. 141 an Sachsenlund, König-Johann-Straße 8.

Kaufm. Angestellter für Führung der Lagerkartei zu baldigstem Antritt von Betrieb in Niedersedlitz gesucht. Angebote unter T 412 an Ala Dresden A 1, Prager Straße 6.

Zeichner(innen) für interessante Leichtmarbeit ges. Wir erwart. nur Meldung von Bewerb., die ernsthaft sind und peinlich genau arbeiten können. Vorstellg. mit Arbeitsproben ist dermaßen, vorher zu vereinbaren. Ruf 25241 — Boehner-Film.

Einige Setzer, auch Rentner, für lang. Zeit sofort ges. Buchdruckerei Wilhelm Volkmann, Dürerstraße 15.

Wachleute für Altreich, Protekt. u. Frankr. sof. ges. Es wollen sich nur rust., mögl. gediente u. unbescholt. Leute melden, deren Arbeitsverhältn. die Einstellg. mit Genehm. des zust. Arbeitsamtes zulassen. Bewerb. mit kurz Lebenslauf u. Angabe über Antrittstermin an Wachdienst Südwestsachsen — Abt. Auslandseinsatz —, Plauen i. V., Fürstenstraße 36 — Haus des Wachdienstes —.

Hilfsarbeiter stellt ein Curt Kranz, K.-G., Kartonagen- u. Wellpappen-Fabrik, Dresden A, Freiberger Str. 25.

Hoteldiener zum sofort. Eintritt in Jahresstellung ges. Angeb. erb. an Hotel Deutscher Hof, Sidonienstr. 12.

Toilettenwärter, sauber u. zuverl., sucht sofort Ringgaststätten G. m. b. H. An der Mauer 2.

Laufbursche, kräft., abst. f. Botengänge (Stadtgeschäft) gesucht. Ang. unter W 178 an den Fk.

Stenotypistin für sof. od. später ges. Handschriftl. Bewerb. erbet. an Feuerversich. Ges. Rheinland A.-G., Dresden A 1, Sidonienstraße 6.

Stenotypistinnen, evtl. auch halbtagsweise für sofort gesucht. Angebote unt. S 290 an Fk., ASI. Pirna.

Stenotypistin u. Kontoristin von Industriewerk sofort gesucht. Angebote unter W 122 an den Fk.

Erste Stenotypistinnen f. interessante Arbeitsgebiete zum sofortig. Antritt gesucht. Angeb. unter dem Zeichen G 041 durch Midag, Mitteldeutsche Anz.-Ges., Leipzig C 1.

Buchhalterin für Werbeabteilung sofort gesucht. Ang. u. W 126 Fk.

Tücht. Buchhalterin in Dauerst. ges. Wayß & Freytag, A.-G., Dresd. A 24, Lindenaustraße 3, Tel. 44266.

Buchhaltungshilfe, perfekt u. an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in Dauerstellg. ges. Schriftl. Bewerb. mit Unterlagen erb. an Miederfabrik Edmund Köhler, Weixdorf.

Kontoristin für Buchhaltungs- u. Kontorarb. f. sof. od. spät. gesucht. Emil Seifert, Spedition - Lagerung - Umschlag, Dresden N 6, Leipziger Straße 17, Elbufer - Neustadt.

Kontoristin, auch Anfängerin, mit Stenogr.- und Schreibmasch.-Kenntn., für Betriebsbüro gesucht. Robert Wacker K.-G., Masch.-Fbr., Klotzsche/Dresden, Königsbrücker Straße 98, Telephon 68455.

Kontoristin od. Anfängerin, stenographie- u. maschineschreibend, in Dauerstellg. sof. od. später gesucht. Oskar Förster, Metallgroßhandlung, Dr. N 6, Bautzner Str. 4, Tel. 50965.

Jüngere Kontoristin, auch verh. Frau, bei 5 bis 6 Std. tägl. Arbeitszeit für interessante Kontorarbeiten unserer Spezialabteilung für sofort gesucht. Sicheres Arbeiten Beding. Persönliche Vorstellung: Hanf- und Drahtseilfabrik H. Schellenberg, Dresden A 40, Dohnaer Straße 67.

Jüng. Bürogehilfin, Stenogr.- u. Schreibmasch.-Kenntn. erw., sucht f. sofort Ringgaststätten G. m. b. H., An der Mauer 2.

Jg. kfm. Angestellte f. allgem. Büroarb. ges. Angeb. u. W 148 an Fk.

Weibl. Angestellte für Schreibmasch., Kundenbedienung u. Lagerarbeiten, evtl. halbtagsw., von Musikhaus ges. Angeb. u. W 108 a. d. Fk.

1 Verwalt.-Angestellte (weibl.) mit Kurzschrift- u. Schreibmaschinen-Kenntnissen sucht für sofort Bürgermeister Stadt Wehlen Elbe.

Angestellte (Dauerstellg.) für Gemeinde-Kurverwaltung u. Kartenstelle des Ernährungsamtes im Alter von 18 bis 25 Jahren nach Tarifgruppe IX für 1. April, spätestens 1. Mai ges. Bewerb. m. Unterlag. an den Bürgermeister zu Kurort Bärenburg (Erzgeb.).

Die Sparkasse sucht **geeignete Kräfte** für Innen- und Außendienst. Bewerb. mit den üblichen Unterlag. an Sparkasse der Stadt Dresden, Schulgasse 4.

Jüng. Maschinenschreiberin für sofort gesucht. Kenntnisse in Stenographie erforderlich. Meldgn. sind zu richten an Bürgermeister, Hosterwitz.

Maschinenschreiberin z. bald. Antritt gesucht, evtl. auch halbtagsweise. AEG., Wiener Straße 1.

Bürohilfe für leichte Arbeiten sofort gesucht. Kraftverkehr Sachsen, AG., Hauptwerkstatt, Dresden N 15, Industriegelände.

Verkaufshilfe für Pelz- u. Herrenartikelgeschäft zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Angebote unt. W 192 an den Fk.

Zuschneiderin von Wäschefabrik, evtl. auch halbtagsw., f. sof. ges. Dresdn Wäschefabrik Erich W. Maut, Dr. A 1 Frauenstr 7 Ruf 13456/14256.

Näherin z. Instandsetz. v. Wäsche u. Kleidern gesucht. Tel. 57878.

Packerin für leichte Versand- und Packarbeiten ges., evtl. halbtagsw. Stolle-Verlag, Freital i. d. Gutenbergstraße 2—7.

Arbeitsfrauen sofort ges. Kuchen-Krahmer, Worms-straße 34.

Frauen u. Mädchen suchen wir für Fertigung für leichte Montagearbeiten halb- oder ganztagsweise. Annahme sof. Ang. u. W 358 a. d. Fk.

Nebenbeschäftigung. Wir bieten lohnenden Nebenverdienst. Melden Sie sich zum Austragen von Zeitungen bei dem „Freiheitskampf", Dresden A 1 Wettinerplatz 10, Ruf 25801, Hausapparat 37.

Frauen für leichte, stah. bewegl., saub. Arbeit von montags bis freit., auch **halbtagsw., ges. Cello-Plast** K.-G., Dresd. A 19, Pohlandstraße 19.

Wäschereihilfe (leichte Arbeit) f. Ganz- oder Halbtagsbeschäftigung z. sofortigen Eintritt gesucht. Hotel Deutscher Hof, Sidonienstraße 12.

Heimarbeit, sauber u. leicht, für Rundfunkartikel zu vergeben. Anfr. erb. unter W 99174 an den Fk.

Perfekte Köchin in Dauerstellung für sofort oder 1. März 1943 sucht Ausflugsgaststätte. Fa. Max Heide, Gohliser Windmühle, Post Dresd. A 39.

Für meine Mutter, gebild. alte Dame, pflegebedürftig, suche ich eine **Stütze.** Sie muß im Haush. verantwortungsbewußt für das Wohlbehagen sorgen. Kochkenntn. sind nicht nötig. Bewerb. mit Einzelheit. erb. unter L 385 an Ala, Dresden A 1, Prager Straße 6.

Frl. od. Witwe, bis 50 J., von alt. Ehepaar zu selbst. Haushaltführg. u. gleichzeitiger Betreuung d. leidend., am Gehen sehr behind. Ehefrau f. 5. ges. Fam.-Anschl. selbstverst. Bes. erb. 16 b. 18 b. Nosel, Jacobistr. 3, 1.

Zuverl. Hausgehilfin, mögl. mit guten Kochkenntn., gesucht. Madeus, Bautzner Straße 114, Ruf 57759.

Hausgehilfin f. Privathaush. sof. od. spät. in Dauerstellung gesucht. Förster, Bautzner Straße 4, Tel. 50963.

Pflichtjahrmädchen, 16 b. 18 J., als Tagesmädchen ab 1. 4. gesucht. Baumeister Walter Strauß, Dresden A 24, Bayreuther Str. 5, Ruf 45769.

Pflichtjahrmädch., kinderl., mögl. aus d. Nähe, f. 1. 4. in Tagesst. ges. Frau L. Hoppe, A 21, Toeplerstr. 48.

Frau, zuverlässig, sauber, welche liebev. mein. Leden pflegt, gesucht. Elektr. Bohnenmasch. vorh. Zeit nach Vereinbarung. Dauerwellen-Salon Martha Spöring, Prager Straße 16.

Aufwartung, sauber u. zuverläss., für die Abendstunden von 16.30 bis 18.30 Uhr und sonnabends von 12 bis 16 Uhr gesucht. Fischer & Co., Freital, Untere Dresdner Straße 19.

Aufwartung wochentl. 1—2mal in Privathaushalt nach Nürnberger Str. gesucht. Fisheres: Telephon 41945.

Reinemachfrauen für wochentl. 36 oder 51 Stunden zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen in der Ausgleichstelle für Postfacharbeiter beim Postamt Dresden A 1, Marienstraße, Eingang B, Zimm. 605, Reichspostdirektion Dresden.

Reinemachfrau sucht sofort Konditorei Hutfert, Prager Straße.

Kaufm. männl. Lehrling ges. Oten-Gamm, Dr. A 1, Marktstr. 15/17, Straßenbahnhaltestelle Moritzstraße.

Männl. u. weibl. kaufm. Lehrlinge für Ostern 1943 gesucht. Bewerbg. an „Kurpalast", Großschirma i. Sa. Kostenlose Werkomnibusverbindung mit Freiberg.

Kaufm. Lehrling für mein Hauptbüro ges. Friedrich Mehnert, Tiefbauunternehm., Dresden-Blasewitz, Emser Allee 14, Tel. 35105 oder 38104.

2 techn. Zeichnerlehrlinge für Ostern 1943 gesucht. Ausführl. Bewerb. mit handgeschr. Lebenslauf, Schulzeugn. erb. u. W 338 an den Fk.

Lehrlinge zur gründl. Ausbildung als Bauschlosser, Feinblechner, Elektromechaniker, Fahrzeugpolsterer u. Lackierer für Ostern 1943 gesucht. Angeb. unter W 357 an den Fk.

Lehrlinge als Maschinenschlosser bei gründl. Ausbildg. f. Ostern 1943 gesucht. Angeb. unt. W 99188 an Fk.

Graveur-Lehrling, auch z. Ausbildung als Werkzeug-Graveur, für Ostern 1943 ges. Ang. u. W 99190 Fk.

Kaufm. Lehrling, weibl., für den Verkauf zum Antritt für 1. 4. d. J. gesucht. Vorzustellen bei Hetze & Co., Damenmodenhaus, Dresden A 1, Prager Straße 6/8.

Lernende Bürogehilfin f. techn. u. Arbeitsbüro, interess. Tätigk., umfass. Ausbildg., sof. od. spät. ges. Angeb. unter W 99191 an den Fk.

Weibl. kfm. Anlernling mit Handelsschulbildung u. geleist. Pflichtjahr f. 1. 4. 43 gesucht. Angeb. an Kaufm. Krankenkasse Halle (Saale), Ersatzkasse, Dresd. A 1, Grunaer Str. 1.

Kfm. Lehrling (wbl.) v. Masch.-Fabr. für Ostern 1943 ges. Vielseit. Ausbildung wird geboten. Angeb. unter W 99189 an den Fk.

Anlernlinge, weibl. u. männl., mit Lehrvertrag, für uns. Uniformen- u. Kleiderfabr. f. Ost ges. C. Liebschner GmbH., Dresden N, Hechtstraße 49.

Kürschner-Lehrling, weibl., für unsere Kürschnerabteilg. zum Antr. für 1. 4. d. J. gesucht. Vorzustellen bei Hetze & Co., Damenmodenhaus, Dresden A 1, Prager Straße 6/8.

Weibl. Anlernling von Musikhaus gesucht. Angeb. u. W 139 an den Fk.

Weiblicher Lehrling für Konditorei gesucht. Konditorei Hutfert, Prager Straße 48.

Lern. Verkäuferin sucht sofort Konditorei Hutfert, Prager Straße.

STELLENGESUCHE

Fabrikdirektor, langjähr. kaufm. u. techn. Geschäftsführer, guter Organisator, geschickter Verhandlungsleiter, sucht verantwortungsv. Halbtagsbeschäftigung. Bezirk Dresden bevorzugt. Ang. mit näheren Einzelheiten unter W 175 an den Fk.

Nebenbeschäftigung sucht Dipl.-Ing. Gef. Ang. u. R 97748 a. d. Fk.

Angest., 45 J., m. g. Zgn., sucht sofort Vertr.-Post. i. 1. Büro, evtl. auch Außendienst in Industrie od. Handel. Kl. Kaut. vorh. Ang. u. W 175 an Fk.

Handelsvertreter, Vollkaufmann, in- u. Auslandspraxis, repräsent., gutsituiert, sucht neuen Wirkungskreis im Außen- bzw. Innendienst. Gef. Angeb. unter W 99185 an den Fk.

Versorgungsangestellte, 27 J., gelernte Fachkr., vollkommen selbständ. arb., auch Korresp., z. Z. i. Verl. i. d. Ostmark tätig, sucht per 1. od. 15. 4. selbst. Posten in Dresdner Verlag oder Sekretärin-Posten i. d. Industrie. Genehmig. z. Arbeitspl.-Wechsel vorh. Angeb. unt. B 258 an Midag, Wilsdruffer Straße 2.

Pflichtjahrmädchen, 17 Jahre, sucht nach Beendigung der kaufmännischen Lehre zum 1. 4. Stelle auf dem Lande. Umgeb. Dresd. Zuschr. u. F K 11319 an Fk., ASI. Hauptst. 1.

KRAFTFAHRZEUGE

Opel-Super o. Adler, 2,5 Ltr., zu kf. ges. Eilt! Ang. u. W 99171 a. d. Fk.

Anhänger für PKW., gleichgültig, ob offen oder geschlossen, dringend zu kaufen gesucht. Angebote an Allmann-Projektion, Dr. A, Pestalozzistraße 12.

VERLOREN

Gold. Armbanduhr Donnerstag, 28. 1., abds. vp. Lipsiusstr. 7 u. Jürgenplatz verloren. Abzug. geg. gute Belohn. bei Fam. Pfünner, Lipsiusstr. 7, II. J. 61300.

Schwarze Trachtenjacke am 28. Jan. mittags zwisch. Reisewitz u. Wurgwitz verloren. Gegen gute Belohn. abzugeb. in der Bäckerei Hellmuth, Zöllmen.

Wollfischen (Kinderspielz.) am 1. Febr. zwischen 14 u. 15 Uhr auf Pohnaer Str. verlor., evtl. v. Finder ein. roten Autos aufgen. Es wird geb., geg. Belohnung zurückgebr., da f. Kind n. Wert. Major Hegel, Elbe-Brandtröm-Str. 10, T. 42103.

Bom. schwerverwund. Soldat, verlor. Auto-Koret-3,5-Kleinbildkamera in braunr Lederhülse in d. Zeit v. 16—21 Uhr Weg v. HT. bis Ufa, Wettinerstraße. Möglichkeit auch i. Kino. Abzugeb. geg. hohe Belohn. unt. R 98423 an Fk.

Schw. Handtasche m. Werkzeug v. Fr. i. Wachtel, Sonnabd. 30. 1., 17.30 Uhr, Bestbl., Warteholle, Haltest. 19, verl. G. Bel. abz. Hamburg. Str. 56 b, Brückner, v. 11-6.

MIETGESUCHE

4—5-Zim.-Wohnung sucht Reichsbahnbeamter (2 Kinder) baldigst in Dresden od. Vororten. Nur Eingelangebote unt. W 171 an den Fk.

Hausmannsposten sucht Ehep., 42 J., kein Kellergeschäft. Stube, Kü., Küche. Angebote unter W 99157 an den Fk.

2—3 Zimmer bis 60 RM., Lage gleich, sucht beigend wohnungsberecht. Schwerkriegsbeschä., verh. m. 1 Kind. Angebote: Reichsbahn Hauptbahnhof. 1071.

Sol. Fräulein, berufstätig, sucht ein möbl. Zimmer für sofort oder bis spät. 15. 2. 1943 in Zentral- oder Nähe Dresd.-Hbf. Angebote unt. G 475 an die Ann.-Stelle Arentzl., Gutenbergstraße 2—6.

Möbl., heizb. Zimmer sucht jg. Mädchen. Angebote u. W 330 an den Fk.

Gewerberäume für feinmech. Betrieb nicht unter 250 qm. baldigst zu mieten oder kaufen gesucht. Genaue Angebote erbeten u. R 98051 an den Fk.

Garagen f. Einstell. v. Lastw. m. Planenaufbau u. Anh. sof. bzw. zu mietgesucht. Angeb. an Gehe & Co., A.-G., Dresden N 6, Leipziger Str. 7/13.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete in Dresden N 6 2 Zi. u. Kü., suche das gleiche od. größer in Radebeul. Angebote unter W 75 Ann.-Stelle des Fk., Radebeul, Dresdner Straße 48.

Biete kl. Wohn., Stu., K., Kü., Stadtrand, 31.—, suche groß, bis 3 Zimmer. Angebote unter W 170 an den Fk.

UNTERRICHT

Wer will Italienisch lernen? Beim gesetzlichen Italiano beginnt am 15. Februar 1943 das Sommersemester. Es werden Kurse abgehalten für Anfänger u. Fortgeschrittene sowie Kulturkurse. Wöchentlich zwei Unterrichtsstunden. Die Gebühr beträgt nur 18 RM. für das ganze Semester. Weitere Auskünfte und persönliche Anmeldung beim Sekretariat des Istituto Italiano, Dresden, Tiergartenstraße 26, wochentags 11—13 Uhr und 16—20 Uhr (außer Sonnab.) Ruf 45283.

Geschäftliche Empfehlungen

90 Jahre Garbensen, Pillnitzer Str. 4, Modewaren, Kuöpfe, Kragen, Bürsten.

Alle Frauen und Männer kaufen preiswert bei Gummi-Freiseleben, Spezial-Gummi-Spezialgeschäft „Diokrer" Frauen- u. Herren-Abteilung separat. Nur Freiberger Platz 4 und das genügt.

Leihhaus Karl Wahl, Amalienstraße 22, 1., Fernsprecher 10725, höchste Beleihung aller Wertobjekte.

Liebesgaben für Wehrmacht u. Gefolgschaft. Rehfeld, Pirnaischer Platz.

Mietpianos Kegel, Moritzstraße 15.

Puppenkleider eingetroffen. Rehfeld, Pirnaischer Platz.

Radiotische, Antennenmaterial, Fahrradteile-Kleinteile je nach Eingang, Fahrradhaus, Wettinerstraße 19.

Sammeln Sie Altöl! Wir vergüten folgenden Preis. Außerdem erhalten Sie 50% Motorenöl ohne Motorenöl-Zusatz od. 30% Junkers Sammeröle zu billigst! Verlangen Sie Sammelbehälter! Richtrolle K.-G., Dresden A 11, Oederaner Straße 64, Ruf 60860, Nähmat. Dresden-Reid. Fracht zu unseren Lasten.

Selbstentwickeln! Material von Fotoschiffel, Neumarkt 11, Tel. 23890.

Eine gute Verdunkelung erspart Ihnen viel Arbeit und Geld. Wir fertigen Verdunkelungsrollos in jed. Größe u. guter, haltbarer Ausführung selbst her u. beraten Sie fachmännisch. Drehnaiger & Nagel, Marienstraße 7. Ruf 20640.

KAUFANGEBOTE

Ca. 20 Stück Bettstellen mit Kastenmatratzen aus ausgelöstem Ausländerlager preiswert aufzugeben. Anfragen unter W 385 an den Fk.

Haushalts-Häuser, 450×125, 70.—, Kaff.-Grammophon m. Pl. 50.—, Bettbeschäftigungsmasch. 60.—, D.-Fahrrad 35.—, Deibild 35.—, leichte Puppenwagen. Angeb. u. 9020 A.-St. Schrammsteinstr. 6.

Verkaufe NF-Werst. mit 2 Ch. EP 12, FL 12, AZ 12 u. bell. Kontrollen, 150.—. W. Schubert, Freital, Wilsdruffer Str. 8.

KAUFGESUCHE

Altsilber, alte Silbermünzen kaufen gegen Kasse Kiesling & Schiefner, Wallstraße 15.

Größ. Aktenschrank für Büroraume, gut erh., ist zu kaufen gesucht. Vegetarische Gaststätte, Dresden A, Königs-Johann-Straße 6.

Batteriegerät, gut erhalten, wenn möglich Kofferapparat, dringend gesucht. Angebote unter W 99300 an den Fk.

Brautkleid, gut erh., Gr. 42, zu kauf. gesucht. Angeb. u. R 98401 an den Fk.

Berufskittel, Gr. 52—56, Farbe gleich, gesucht. Angeb. u. R 92656 an den Fk.

Briefmarken kauft Alfr. Bohnert, Dresden A, Grunaer Str. 9, Ruf 19328.

Briefmarkensammlung in guter Erhaltung, auch Teile, zu kaufen gesucht. Bef. erbitten D. R., Alto., Altenzaspa, Altüberjer, auch größere Objekte. Angebote erbeten unter W 438 an Ala, Dresden A 1, Prager Straße 6.

Bücher aller Gebiete, Atlanten und wissenschaftliche Zeitschriften, Ank. und Verkauf. Akademie Buchhandlung Fricke & Oltmanns, Bismarckpl. 8, Ruf 23572.

Fahrräder, Motorfahrräder kauft und hält ab E. Bergmann, Schäferstraße 15, Ruf 86 10 54.

Flachbeutel, Faltschachteln jed. Art u. Größe, ohne u. m. jedem Druck, kauft Rede u. Lagerspaten, auch größere Bestände. „Indio", Dresden A 1, Papiermühlengasse 16/18, Telephon 563817.

Fracks, Smok., kaufe alle Garderobe kl. Größe. Ziegelstraße 14, Tel. 19061.

Ausgekämmte Frauenhaare kauft u. 10—12 Uhr Schaufe Wilsdruffer Str. 40.

Friseursalon, kompl. Einricht., 2—3 Stge. mögl. m. Masch. u. sonst. Zubehör zu kaufen ges. Ang. u. R 92601 a. d. Fk.

Geldkassette zu kaufen gesucht. Angeb. unter W 179 an den Fk.

Gemälde erster Meister des 19. Jahrh. gesucht. Ang. Prager Straße 38.

Gemälde d. 19. Jahrh. sucht A. Müller, Hedwigstr. 35 Tägl. ab 2 Uhr R 62